

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 70 (1936)

298 (1.11.1936)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-695616](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-695616)

Die "Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postgebühr monatlich 2.10 RM / ...

Nachrichten für Stadt und Land

Oldenburger Zeitung für Volk und Heimat

Hauptredaktion: De Konrad Barisch, gleichzeitige Politik, Wirtschaft und Bild; ...

Nummer 298 Oldenburg, Sonntag, den 1. November 1936 70. Jahrgang

Mussolinis Besuch in Mailand

Symbolische Handlung auf dem Domplatz

Mailand, 31. Oktober.

Mailand steht völlig im Zeichen des Besuches Mussolinis. Noch in später Nachtstunden durchzogen riesige Menschenmengen die Straßen, so daß der Verkehr im Zentrum zeitweise lahmgelegt wurde.

prangten die Hauptstraßen und viele Gebäude in Festbeleuchtung.

Am Morgen des zweiten Tages sind wieder in den frühesten Stunden Tausende von Menschen auf den Straßen. Um 8 Uhr begab sich Mussolini auf den Domplatz, um nach einer kurzen Zeremonie unter stärkstem Beifall den ersten Schlag mit der Spitzhaxe zur Niederlegung eines alten, an den Königspalast stoßenden Gebäudes zu tun.

Die norditalienische Presse widmet der Ankündigung, daß der Deutschenbender am Sonntag die Rede Mussolinis in deutscher Sprache verbreiten werde, große Aufmerksamkeit.

Führer-Worte

Aus der Rede vor den alten Parteigenossen im Sportpalast

Berlin, 31. Oktober.

Bei seiner Rede vor den alten Parteigenossen des Hauses Groß-Berlin im Sportpalast sagte der Führer u. a.: „Ein er mußte der große Mann sein. Aber Tausende und Abertausende mußten ihm dann folgen und seine Idee zu ihrer Idee, seinen Glauben zu ihrem Glauben, seine Arbeit zu ihrer Arbeit machen.“

Wie überall in Deutschland im größten und im kleinsten der Mann entscheidend ist, so war es auch damals in der Reichshauptstadt. Zwei Jahre lang habe ich mir den Kopf zerbrochen: Wo ist der Mann? Und als ich diesen Mann zum ersten Male reden hörte und mit ihm sprach, da wußte ich: Der oder keiner kann es machen; der muß es machen!

Damit begann eigentlich die Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung in Berlin. Denn was vorher war, war nur ihre Vorgeschichte. Genau so, wie auch ich einst in einen Verein eingetreten bin, der schon sechs Mitglieder zählte; aber ich glaube, die Vereinsgeschichte, d. h. die Geschichte der Partei, hat begonnen mit dem Tage, an dem ich eingetreten bin.“

Freimaurerei und Kommunismus

Dunkle Mächte des französischen Großorient

Luxemburg, 31. Oktober.

Das Luxemburger Wort nimmt unter Bezugnahme auf einen Bericht des Pariser Wochenblattes „Gingaire“ in einem Leitartikel, „Wir hätten Unrecht“ zur letzten Tagung der französischen Freimaurer Stellung.

In diesem Leitartikel geht die Zeitung auf die Pariser Freimaurer-Tagung ein, die vom 21. bis 26. September dieses Jahres stattfand und an der ein Berichterstatter einer bedeutenden französischen Tageszeitung als Vertreter einer Loge teilnahm. Das Blatt stellt fest, daß auf dem Freimaurerkongress das Bündnis mit den Kommunisten beschlossen worden sei. Ein führendes Mitglied des Großorient namens J. A. T. F. u. z. hat bei der Aussprache folgendes gesagt: „Wir haben in Genf auf die Vertreter der Freimaurerei in der italienisch-äthiopischen Angelegenheit Einfluß genommen. Unsere Bemühungen haben zu den Sanctionen gegen Mussolini geführt.“

gegenüber unserem Orden beantwortet hat. Schließlich haben wir auf Drängen des spanischen Großorient des Ordensrats des Großorient von Frankreich alarmiert, um die französische Regierung in Stand zu setzen, der spanischen Schwelgerepublik zu Hilfe zu kommen.“

Dieser letzte Satz löste, wie in dem Bericht festgestellt wird, bei den Mitgliedern des Kongresses der Freimaurer-Tagung gewaltigen Beifall aus, der aber plötzlich verstummte. Koller hat sich nämlich der frühere Senator Brenier auf den Redner geführt und die kategorische Aufforderung an ihn gerichtet, unverzüglich zu schweigen. „Unglücklich“, so domerte Brenier los, „was sagen Sie da? Schweigen! Sie im Namen unserer Sicherheit!“ Vorübergehend lag ein tödliches Schweigen über der Versammlung. Dann domerte Brenier erneut los: „Niemand hat die französische Regierung der spanischen Regierung Waffen und Munition geschickt. Herr Präsident! Ich fordere den sofortigen Abschluß der Aussprache über Spanien und verlange nicht, daß alles das, was hier darüber gesagt worden ist, nicht in das Protokoll aufgenommen wird.“

Zufällig wurde dann auch der Schluß der Aussprache beschlossen.

„So wie wir in ganz Deutschland das deutsche Volk von innen heraus erobernen, mühte auch Berlin von innen heraus erobert werden. Es war ein gewaltiges Ringen, das für sie alle die schönste und teuerste Lebenserinnerung sein wird, so schön, daß mancher sicherlich heute sagen wird: Weiß Gott, es ist ja wunderbar, daß wir die Macht besitzen und es ist herrlich, was wir mit dieser Macht geschaffen haben, es ist einzigartig, wie Deutschland emporsteigt; aber sie war doch wundervoll, die Zeit des Kampfes um die Macht! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Diese Zeit, an die wir heute wehmütig zurückdenken, ist für uns Nationalsozialisten das schönste und das wertvollste Erlebnis, das uns die Vorsehung gegeben hat und niemals wieder geben können.“

„Ich kann die Empfindungen verstehen, die Sie, mein lieber Doktor, heute heftiger, wenn Sie diese alte Schar Ihrer ersten Kämpfer wieder anblicken, die Schar die Sie die ganzen Jahre hindurch treu und ergeben begleitet hat, als Sie einen fast aussichtslosen Kampf begonnen haben und in diesem Kampf als ein gläubiger Fanatiker diesem Berlin, diesem erwachenden Berlin, voranmarschieren sind. Daher möchte ich Ihnen, mein Doktor, heute vor allem danken, der Sie damals vor zehn Jahren von mir eine Fahne in die Hand bekommen haben, die Sie dann in der Reichshauptstadt als Banner der Nation aufpflanzten. (Nicht endenwollender Jubel und stürmischer Beifall.) Ueber diesem zehnjährigen Kampfe der nationalsozialistischen Bewegung in Berlin steht Ihr Name! Er ist mit diesem Kampfe für immer verbunden und wird niemals aus der deutschen Geschichte, aus der Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung und vor allem niemals aus der Geschichte dieser Stadt zu löschen sein.“

„Aber auch Ihnen allen, die Sie damals in dieser ersten Zeit und in den folgenden Jahren den Weg zur Partei gefunden haben, will ich an dieser Stelle danken, aus ganzem und tiefstem Herzen danken, nicht nur dafür, daß Sie damals gekommen, sondern daß Sie treu geblieben sind durch all die wechselvollen Schicksale hindurch fest und unverrücklich zur Bewegung hielten.“

„An diesem Tage gedente ich auch aller jener, die nicht mehr unter Ihnen sind, die in dieser Stadt ihr Leben lassen mußten als Witzzeuge für die Bewegung und damit für die Wiederauferstehung des deutschen Volkes. Sie sind wirklich nicht umsonst gefallen! Auf ihrem Blute ist ein neues Reich erwachsen und aus ihm wird neues Leben tausendfältig, ja millionenfach erleschen.“

„Der Nationalsozialismus ist eine Lehre der Volkserziehung. Diese Aufgabe nimmt niemals ein Ende. So wie die Armeekorps Jahr für Jahr ihre Rekruten erhält, um sie auszubilden und einzugliedern in ihre Bataillone und Regimenter, wird die nationalsozialistische Partei Jahr für Jahr den Nachwuchs unseres Volkes aufnehmen und eingliedern in die deutsche Volksgemeinschaft.“

Nationalsozialist ist man nicht vom Tage der Geburt an, sondern man wird es, und jeder muß immer wieder an sich arbeiten, um es ganz zu werden!“

„Sie, meine Berliner Parteigenossen und -genossinnen, Sie haben das Glück gehabt, 10 Jahre hindurch immer einen Führer an der Spitze zu sehen. Ich habe das Glück gehabt, zehn Jahre lang einen treuen, unerschütterlichen Schildknappen der Partei hier auf Vorposten zu wissen. Und Sie, mein lieber Doktor, Sie und ich, wir haben beide das Glück, zehn Jahre lang solche Zeichen von Mündigkeit und Treue gefunden zu haben, wie sie sich auch heute in diesem Saale wieder vor uns offenbaren. Das ganze deutsche Volk wird aus alledem immer aufs neue verstehen, warum

Heeresbericht der Nationalisten

Vier rote Flugzeuge abgeschossen

Salamanca, 31. Oktober.

Der Heeresbericht des nationalistischen Oberkommandos in Salamanca meldet von der Front von Somolera, daß rote Aviatoren, die zur Linderung der Unformen der Guardia Civil und der Heerespolizei trugen, an mehreren Stellen verlustig hätten, in die nationalistische Front einzuweichen. Diese Verluste konnten mit Hilfe von abgewehrt werden, wobei den roten schwere Verluste beigebracht wurden. Auch an der Front vor Madrid gelang es, neue Gegenangriffe der roten bei Grinon und Torrejon de la Calzada, trotz des Einflusses von Tanks und Flugzeugen sowjetischer Herkunft, blutig abzuweisen. An der Front von Guadalupe haben nationalistische Aviatoren das Mula-Gebirge besetzt, wobei zahlreiche Waffen, Munition und ein Panzerwagen erbeutet wurden. — Wie der Heeresbericht weiter meldet, wurden an der Front von Madrid drei Flugzeuge französischer Herkunft und ein weiteres Flugzeug der roten bei Zorrelaguna abgeschossen.

Englischer Menschenfreund in Malaga verhaftet

London, 31. Oktober.

Wie aus Gibraltar berichtet wird, ist der Engländer G. W. Grice Hutchinson von spanischen Kommunisten in Malaga verhaftet worden. Hutchinson schwebte oft in Lebensgefahr, weil er seit Monaten bedrohte Spanien aus dem Bereich des bolschewistischen Terrors herauszubringen verstand. Er soll Hunderte von spanischen Freunden, insbesondere der spanischen Aristokratie, aus den Händen der Kommunisten gerettet haben. Der britische Konsul „Gallant“ liegt vor Malaga. Man erwartet, daß er eingreifen wird, um den englischen Staatsangehörigen zu befreien.

Schwere Explosion auf griechischem Dampfer

30 Tote und Verwundete

Rotterdam, 31. Oktober.

Auf dem in Saiebam am Kai liegenden griechischen Tankdampfer „Petrakis Romios“ ereignete sich Sonnabendvormittag eine schwere Explosion. Innerhalb weniger Minuten stand das Schiff in hellen Flammen. Ungefähr 30 Personen, die sich zur Zeit der Katastrophe an Bord befanden, wurden getötet oder verwundet. Auch einige Mitglieder der Rettungsstationen und der Feuerwehre befinden sich unter den 20 Verwundeten ins Krankenhaus übergeführt. Man befürchtet weitere Explosionen, da wie festgestellt wurde, sich an Bord des Tankdampfers noch 14 mit Öl gefüllte Tanks befinden. Wegen der großen Hitze mußte der Kai geräumt werden. Die Feuerwehren und Hilfsmannschaften waren gezwungen, sich bis auf 150 Meter von dem brennenden Schiffe zurückzuziehen.

Anlässlich des Empfanges bei Außenminister Graf Ciano wurde dem Gauleiter Wobbe die Ordensauszeichnung des Großoffiziers des italienischen Kronenordens, und den ihn begleitenden fünf Gauleitern das Ritterkreuz des gleichen Ordens überreicht.

Wie das faschistische Parteiblatt „La Provincia di Bologna“ meldet, ist der Subditoren Anton Gasser aus Aachen als Artillerieoffizier in Aeschlingen gefallen. Mit dem Tode des früheren Wackeroldes Anton Wadami, den die amtliche Veröffentlichung Nr. 15 vom Oktober meldet, beträgt die Zahl der Subditoren Opfer in Aeschlingen seit Feldzugsbeginn 11.

Franco warnt französische Flieger

Salamanca, 31. Oktober.

Wie im Hauptquartier der nationalistischen Armee bekannt wird, hat der oberste Befehlshaber der nationalistischen Streitkräfte in einer Verlautbarung darauf hingewiesen, daß einige Piloten der französischen Luftstreitkräfte „Air France“ auf der Flugstrecke Alicante—Madrid in Zusammenarbeit mit den spanischen Marxisten die nationalistischen Linien in geringer Höhe überfliegen haben, um Zwischenfälle zu provozieren. Der oberste Befehlshaber gibt daher bekannt, daß die nationalistischen Streitkräfte künftig auf jedes fremde Flugzeug das Feuer eröffnen werden, das die nationalistischen Linien überfliegt. Dieser Verlautbarung wird ausdrücklich die Verantwortung für beratige Vorkommnisse abgelehnt.

Die letzten Quartiere des französischen Kommandantenbauptmanns Borez gegen den französischen Ministerpräsidenten werden von der Pariser Presse als Anzeichen für eine politische Schwächung der Kommunisten angesehen.

Wie die „Times“ meldet, suchte der Sowjetbotschafter in Begleitung seines Vorkonsuls am Freitag das englische Außenamt auf, um die Befreiungen über den geplanten englisch-sowjetischen Flottenvertrag fortzusetzen.

die nationalsozialistische Bewegung so stolz ist auf ihre eigene Geschichte, so grenzenlos stolz ist auf ihr Werden, auf ihren Kampf, und warum sie so verbunden ist untereinander, warum Geselligkeit und Führer in dieser Bewegung so eins sind, wie niemand sonst."

"Ich glaube, wir alle haben noch so ungeheure Arbeiten in unserem Volk zu leisten, daß wir auch die nächste Jubel-

feier hier erleben werden. Denn wer sich sehr viel an Aufgaben stellt, den halten auch diese Aufgaben jünger als andere Menschen, und so freue ich mich denn am 10. Gründungstag der Geschichte des Gau's Berlin auf den 20., in der Ueberzeugung, daß Sie, mein lieber Doktor, dann auch wieder hier sein werden; (Ungeheurer Jubelsturm.) und so Gott will, werde vielleicht auch ich dann noch da sein. (Langanhaltende Begeisterung tobt minutenlang durch den Saal.) Dann werden Sie — das weiß ich — mit noch viel mehr

Stolz zurückblicken auf die dann erst recht große Zeit der Vergangenheit."

"Ich bitte Sie alle, mit mir den Mann zu grüßen, der als mein Statthalter von Berlin, als Ihr Führer unserer Banner hier getragen hat, unser Dr. Goebbels, Heil!"

Mit unbeschreiblicher Begeisterung fielen die alten Marschierer des Gau's Berlin, die Zehntausende im Sportpalast, in diesen Heilruf des Führers ein.

Feuerschiff „Außenjade“ im Orkan

Nur der Bruch der Ankerbefestigung rettete das Feuerschiff vorm Kentern

Unter den „Nachrichten für Seefahrer“ teilt das Seeschiffamt und Postamt der Jade mit: „Auf der Station des durch Bruch des Ankerpfeils eingeleiteten Feuerschiffes „Außenjade“ mit am 30. Oktober 1936 vorübergehend eine schwarz-rote Leuchtensignale ausstrahlte. Die Station befindet sich bis zur Wiederanlegung des Feuerschiffes „Außenjade“ auf dem Feuerschiff „Wintereiland“.

Trochene Borte und Zäble, die aber dem Seefahrer sehr viel sagen und die von außerordentlicher Bedeutung sind. Das Feuerschiff „Außenjade“ ist eingezogen. Dieses außergewöhnliche Ereignis ist die Folge des gewaltigen Sturms vom letzten Dienstag. Wir alle sind erschüttert von dem tragischen Untergang des Feuerschiffes „Eibe 1“. Ein Grauen aber überfällt uns, wenn wir jetzt erahnen, daß dem in Wilhelmshaven stationierten Feuerschiff „Außenjade“ fast dasselbe Schicksal bevorstand gewesen wäre und nur glückliche Umstände es vorm Kentern bewahrten.

Das Feuerschiff „Außenjade“ hat seine Position nördlich von Bangerooge und bildet die Ansteuerung für die Jade. Es liegt auf einer der gefährlichsten Stationen in der ganzen Deutschen Bucht, und zwar fast vor den Gränden, den gefährlichen Untiefen, dort, wo die Stromverhältnisse äußerst ungünstig sind und eine sehr harte See läuft. Das Feuerschiff, das 1903 erbaut wurde und mit allen technischen Errungenschaften ausgerüstet ist, hat schon manches schwere Wetter und schweren Sturm über sich ergehen lassen müssen. Es überstand 22 Sturmsbrüche, und zweimal mußte auch schon die Verankerung geschnitten werden. Das aber, was die Befestigung des Feuerschiffes „Außenjade“, die durchweg aus 14 bis 15 Mann besteht, beim letzten Sturm durchdragen mußte, übertrifft alles, was diese feerprobten Männer bisher erlebt haben.

Das Deck ist schwer verwickelt

Feuerschiff „Außenjade“ ist in Wilhelmshaven eingelaufen und sofort in die Marinewerft beordert worden. Als wir an Bord kamen, haben wir gemahlig die Manilla-Seilen an Deck liegen, konnten aber zunächst von Beschädigungen nichts entdecken. Raum waren wir jedoch unter die Kommandobrücke hindurchgegangen, da bemerkten wir auf dem Vorschiff das Ankerpfeil, das einem Trümmerhaufen gleich, und erkannten, mit welcher Gewalt die überbrechende See das Ankerpfeil herumgeworfen hatte. Ein Hundung aber das Deck zeigte uns die verheerende Gewalt des Wassers. Ränge haben wir auf dem Vorschiff gefunden und uns alles angesehen, dann aber, während bereits die Arbeiter an Bord kamen, das Ankerpfeil lösen und die Beschädigungen ausbessern begannen, ließen wir uns von dem Kapitän berichten, was sich am letzten Sturmtag ereignete.

Der Sturm bricht los

Schon am 18. Oktober hatte die Befestigung einen schweren Sturm mitgemacht, der dem Schiff aber keinen nennenswerten Schaden zufügte. Ähnlich trat dann auch wieder eine Verwundung der See ein, die bis zum letzten Sonntag anhielt. So leicht konnte auch sonst nichts passieren, denn das Schiff war in jeder Weise getarnt. Besonders wichtig für ein Feuerschiff ist das Ankerpfeil, das ja die ganze Befestigung des Sturmes aushalten muß. Darum war auch der Vorschiff der „Außenjade“ an einer Stützbohle befestigt von ganz besonderer Festigkeit ausgedacht und das Schiff hatte 200 Meter Stützbohle, die auf ganz besondere Art befestigt war. Auf dem Vordeck lag ein großer, schwerer Schmitt mit einem Federpuffer, der von zwei dicken Manilla-seilen gehalten wurde, die an einem Poller auf dem Achterdeck festgemacht waren. Die Befestigung war durch einen Schmitt mit dem Federpuffer verbunden und lag zudem zur weiteren Sicherung lose um das Ankerpfeil. Durch diese Befestigungsart kommt eine Federung in die Ankerfeste, die dadurch besser dem Wasserdruck nachgeben kann.

Zwei Tage vor dem Sturm strich die Wind schon auf Stärke 7 aus Südwest auf und erreichte nach einer Drehung auf West-Südwest am nächsten Tage Stärke 9. Das Wetter wurde immer härter. Am Dienstag, dem Sturmtag, gab es einen Windsturz nach West. Um 4.30 Uhr morgens wurde bereits Windstärke 10 gemessen, trotzdem nahm der Wind noch von Stunde zu Stunde weiter zu und erreichte gegen 14 Uhr eine Geschwindigkeit von 36-Sechunden- Metern, also vollen Orkan.

„Eibe 1“ meldet sich nicht

Um diese Zeit mußte für die Deutsche Seewarte die Betermeldung abgegeben werden, denn ein großer Teil der Feuerschiffe sind Wetterstationen, deren Meldungen von äußerster Wichtigkeit sind. Die Abgabe der Betermeldungen erfolgt in einer bestimmten Reihenfolge, in der das Feuerschiff „Außenjade“ direkt nach dem Feuerschiff „Eibe 1“ kommt. Der Kapitän der „Außenjade“ hatte sich schon in den Funtraum an Deck gegeben, um die Betermeldung zu senden. Er wartete geduldig auf die Meldung von „Eibe 1“, die aber nicht kam, trotzdem das Feuerschiff von der Landstation immer wieder angefragt wurde. Zu dieser Zeit also muß schon das Feuerschiff „Eibe 1“ getrennt gewesen sein und vielleicht kam auch von ihm einer der SOS-Rufe, die durch den Wetter des Feuerschiffes „Außenjade“ erreichten.

Von 11 Uhr ab ist das Feuerschiff, das ein ausgesprochenes Seeschiff ist, durch die inzwischen eingetretene Ebbe sehr stark und die dauernd auflaufenden Grundböden waren das Schiff hart hin und her. Die gesamte Befestigung stand bei diesem Wetter natürlich in händiger Bereitschaft und klar zum Handeln, auch die Maschine war klar zum Anwerfen. Der größte Teil der Befestigung befand sich im Audeckhaus auf der Kommandobrücke, lediglich einige Leute waren unter Deck. Augenblicke der höchsten Gefahr

Etwa um 14.30 Uhr kam der Augenblick, der dem Schiff und seiner Befestigung über zum Verhängnis wurde. Eine handhohe See rüllte heran und erfasste das Schiff von der Breitseite. Bevor die Gefahr überhaupt richtig erkannt werden konnte, hatte die außergewöhnlich schwere Sturzwelle das Feuerschiff bereits erreicht und kam von Steuerbordseite mit voller Wucht über. Was sich in den nächsten Sekunden ereignete, läßt sich kaum beschreiben. Wenn ein anderes Schiff diesen Vorgang hätte beobachten können, so würde es von der „Außenjade“ nichts mehr gesehen haben. Die Sturzwelle hatte das Schiff vollkommen eingedrückt und so nach Westwärts hinübergerissen, daß die Besetzte vollkommen unter Wasser lag und die Gefahr des Kenterns durchaus gegeben war. Der im Funtraum befindliche Kapitän, der im letzten Augenblick einen Haß finden konnte, lag vor allen Fenstern nur noch Wasser; das Tageslicht war vollkommen verschwunden.

Die Verankerung wurde durch die ungeheure Gewalt der anrollenden Sturzwelle bis über die äußerste Grenze hinaus beansprucht. In dem Augenblick, in dem das Schiff durch die überkommende See nach See geworfen wurde, gingen zwei schwere Erschütterungen durch die „Außenjade“. Was war geschehen? Es war der Befestigung nicht möglich, aus den Räumern, in denen sie sich aufhielt, herauszukommen. Langsam richtete das Schiff sich wieder auf, und nachdem die riesigen Wasserwellen abgelaufen waren, konnte festgestellt werden, welche Schäden die Sturzwelle angerichtet hatte.

Was die Befestigung sah, das erfüllte sie mit Grauen, und doch war es ein Wunder. Die ganze Gewalt des Wassers war auf das Ankerpfeil und das Vorschiff geschlagen, das stark verwickelt war. Die zwei schweren Erschütterungen sind darauf zurückzuführen, daß die Befestigung der Ankerfeste brach. Und es ist anzunehmen, daß dieser Bruch für Befestigung und Schiff die Rettung bedeutete, denn dadurch bekam das Schiff Spielraum und konnte sich wieder aufrichten. Hätte die Kettenbefestigung gehalten, so wäre der „Außenjade“ wahrscheinlich dasselbe Schicksal beschieden gewesen wie dem Feuerschiff „Eibe 1“, bei dem das Unglück, soweit man es bisher übersehen kann, gerade auf das Halten der Ankerfeste zurückzuführen ist.

Wo aber war die Ankerbefestigung geblieben? Der Schmitt mit dem Federpuffer und einem acht Meter langen Stützbohle, sowie dem Schlippschiff und einem Teil der Manilla-seilen war von der Steuerbordseite über den gut zwei Meter hohen Nierengang zum Manillaabstrich hinweg nach Nordbord an die Verankerung geschleudert und lag auf einem Oberdeck des Deckes. Es ist ein Wunder, daß dabei nicht alles durch das schwere Gewicht dieser Befestigung fürs und klein geschlagen wurde. Weiter an dem Nierengang noch an dem Oberdeck sind irgendwelche Beschädigungen zu bemerken, nicht einmal eine der Scheiben des Oberdeckes wurde zertrümmert. Die Ankerfeste wurde geschnitten.

Nachdem die Befestigung an dem Federpuffer gebrochen war, rüllte die ganze Gewalt der Kette auf dem Ankerpfeil, das

dieser Befestigung nicht gewachsen war und auf der Hälfte, auf der die Kette lag, total zertrümmert wurde. Als die Befestigung wieder an Deck konnte, da mußte sie feststellen, daß die Ankerfeste nur noch von dem Zwischenbeschlopper gehalten wurde und auf diesen Stäbchen und die Schotten einen ungeheuren Druck ausübte. Als dann die Schotten nachgaben und die Kette bis zum Ende auslief, da trat für das Schiff eine außerordentlich gefährliche Lage ein, aus der es für die Befestigung nur eine Rettung dadurch gab, daß die Ankerfeste geschnitten wurde. Das Wesen der Ankerfeste war ein gewagtes Unternehmen, aber es gelang. Einer der Männer stieg in den Kettenkasten hinab, und trotz des schweren Seeganges konnte er die Kette lösen, die dann austrat. Die Boje jedoch, die an die Kette angeschlossen war, um anzugeben, wo die Kette am Grund lag, konnte nicht mit ausgebracht werden, da der Schmitt ebenfalls durch die Sturzwelle zerbrochen war.

Sturmfahrt zur Küste

Nun war das Schiff frei. Die Vorsegel wurden gefeilt und die Maschine angeordnet. Wenige Minuten später machte das Feuerschiff Fahrt und strebte, da es die Jade nicht erreichen konnte, der Westermündung zu. Trotzdem aber war die Gefahr noch nicht überwunden, denn das Schiff mußte noch durch manch schwere Grundböden hindurch, die es wiederholt fast zum Kentern brachten. Glücklicherweise wurde die Boje erreicht, wo das Feuerschiff bei Höhepunkt Schutz fand. Hier wurde auch festgestellt, was für Beschädigungen das Schiff sonst noch erlitten hatte. Das Nordbordboot, das durch die schwere See unter Wasser gedrückt worden war, wurde trotz aller Sicherungen beschädigt. Der auf dem Achterdeck stehende Poller für die Manilla-seilen hatte sich statt um 10 Zentimeter gebogen. Auf der Steuerbordseite war durch die Sturzwelle die Verankerung nach innen gedrückt und gerissen; auch waren auf dem Vorschiff ein Treppengeländer und Relingstützen gebrochen. Die Teile des zertrümmerten Ankerpfeils lagen weit über das Deck gestreut; die schwere Rolle, um die die Kette gewunden war, war über 10 Meter weit fortgeschleudert. Aber all diese Beschädigungen, zu denen noch eine ganze Reihe kleinerer kamen, hatten dem Schiff nichts an tun können.

Auf der Marinewerft in Wilhelmshaven wird mit Hochdruck gearbeitet, um die Schäden auszubessern, damit das Feuerschiff raschstens wieder auf seiner Station auslaufen werden kann, um dort auch weiterhin seinen schweren Dienst für die Schifffahrt zu versehen.

Ein Volk gratuliert

Berlin, 31. Oktober.

In einem Zimmer des Propagandaministeriums bedeckt ein Niesenberg von Briefen, Karten und Telegrammen einen ganzen Tisch: Glückwünsche, die zum 10jährigen Gauleiter-Jubiläum und zum Geburtstag des Berliner Gauleiters Dr. Goebbels eingingen. Es sind Dokumente für das Verhältnis zwischen Minister und Volk, zwischen Führer und Gefolgschaft im nationalsozialistischen Staate. Denn nicht nur die ersten Männer des Reiches haben telegraphiert und geschrieben, nicht nur die alten Mitkämpfer in Deutschland, die Reichsleiter, Gauleiter und viele andere mehr. Aus allen Schichten der Bevölkerung sind diese Glückwünsche und Zeichen der Anteilnahme gefandt worden, deren Form zeigt, daß sie aus tiefstem Herzen kommen.

Es ist unmöglich, diese Telegramme und Briefe alle in wenigen Stunden durchzugehen; nur Stichproben kann man machen. Aber diese Stichproben ergeben, daß hier nicht unterstellte Dienststellen gratulieren, nicht einzelne Schichten, sondern ein ganzes Volk! Da liest man Telegramme von Bildhauern, Schauspielern, Musikern, Dirigenten, Sängern und Sängerinnen, Dichtern, Schriftstellern, Architekten. Es gratulieren Theater, Hilfsgesellschaften, Schriftleitungen von Wirtschaftsführern, vom Handwerker, von Ärzten, Beamten und Subalternen, Rechtsgelehrten, Bauern, Kriegsoffizieren, jungen Soldaten der Wehrmacht, Arbeitsdienstlager haben telegraphiert; aus Kontoren, aus Zechen und Gruben sind Briefe eingegangen, die von einer echten Verbundenheit des Mannes der Faust mit dem Manne der Stirn zeugen.

Betriebsgemeinschaften und Betriebszellenobmänner, Belegschaften großer Werke, die Angestellten großer Firmen, die Schulungslager der Partei und ihrer Gliederungen, sie alle haben dieses Ehrentage des Berliner Gauleiters gedacht. Lustpost, Luftschuß, Straßfahrgel gratulieren ebenso der Kundgebung und die Propagandisten, die sich ihrem Reichspropagandaleiter ja besonders eng verbunden fühlen. Der deutsche Sport bringt seine Glückwünsche; Hotels, in denen „Der Doktor“ in der Kampfstadt gewohnt, Ortsgruppen, in denen er gesprochen, Universitäten, an denen er studiert hat — eine Fülle von Organisationen und Institutionen, namhafte Vertreter der Kirche, die Kinderreichen, die heute in dem Berliner Gauleiter schon einen der ihren sehen können, viele viele Berliner Arbeiter vom Wedding aus bis der Nordkreuz über aus den Industriezentren in Schöneeweide haben in ungeletterter Handchrift schlichte Briefe geschickt, in denen sie bekennen, daß ein Mann sie aus Wirtnis zu Deutschland zurückgeführt: „Der Doktor“. Ein alter St. Gruppenführer telegraphiert aus dem Krankenhaus. Ein anderes Telegramm stammt von den alten Mitkämpfern, die

Dr. Goebbels vor zehn Jahren in Elberfeld zu dem Jug begleiteten, der ihn zu neuen Taten nach Berlin brachte, die also Begonnen eines wahrhaft historischen Ganges wurden. Da telegraphieren weiter die alten Mitkämpfer aus Gattingen an der Ruhr, einem der ersten Stützpunkte des Nationalsozialismus im rohen Ruhrgebiet. Die Angehörigen der Berliner Gefallenen gedenken ihres Gauleiters ebenso wie viele Verwundete, die er an ihrem Krankenlager besucht hat.

Wir lesen den Namen **B e c h t e i n** und gedenken dabei einer Frau, die für die Bewegung opferte wie wenige. „Unser Jung herliche Grüße und Glückwünsche! Die alte Garde Düsseldorf!“ so lautet ein anderes Telegramm. Auch die BGG hat geschrieben, die in den Entschuldigensunden des Berliner Kampfes eine große Rolle gespielt hat. Ramonten erinnern an gemeinsam verlebte Stunden. St.formationen danken ihrem Doktor. Dazugewinnen immer wieder Briefe von Ausländern, die ihre Verehrung kundgeben, und von diplomatischen Vertretern befreundeter Nationen. Besonders stark ist die Jugend unter den Glückwünschen vertreten. Die **S t e r n e c k e r - G r u p p e** aus München, die älteste Gruppe der Partei, gratuliert dem Berliner Gauleiter. Als Nachbarn, die sich besonders eng verbunden fühlen, melden sich die **W e s t f a l i s c h e n** in der Nähe der Wohnung des Ministers. Unter dem Niesenberg der Glückwünsche der **K a m m e r l i n g e n** und **K u r k u r i e n** aller Art finden wir auch die **K a m m e r l i n g e n**, **A r t o b a n** **S c h i d n e r**, die telegraphieren weiter. Der unbekante **P a r t e i g e n o s s e**, und **M u t t e r** **S c h i l l i n g**, die jeder als Berliner Nationalsozialist kennt, hat aus Weihenau ein Telegramm geschickt. Einige große Firmen haben mit ihrem Glückwunsch besondere Ehren verbunden: **A s c h i n g e r** schickt 3000 Glückwünsche für freies Mittagessen. Die **D e u t s c h l a n d b a n k e** lädt zum nächsten Eintopfesfesten 2000 bedürftige Partei- und Volksgenossen als ihre Gäste ein. **A d e l e S a n d r o f** hat vom Krankenlager hermiting Glückwünsche gefandt. Auch die Frauen der vielbeschäftigten Berliner Parteigenossen haben den Humor nicht verloren, und so liest man dann mit verständnisvollem Schmunzeln einen Glückwunsch der „drei politischen Witwen“ der Ortsgruppenleiter **M u s c i e n d e**, **K ö n i g s b e i d e** und **N i e b e r s c h e i d e**. Ein Telegramm mit herzlich-schlichten Worten liegt abseits; es ist von der **M u t t e r** des Gauleiters und sorgsam beiseitegelegt. Man möchte denen jenseits unserer Grenzen, die die wahrhaftige Volksgemeinschaft des Nationalsozialismus noch nicht verstanden haben, am liebsten einmal Gelegenheit geben, sich einige Tage in Ruhe der Lektüre dieser Dokumente zu widmen. Sie werden dann verstehen, warum Führung und Volk in Deutschland ein und dasselbe und aus einem Guß sind, und warum dieses Reich auf immer unzerstörbar sein wird.

In wenigen Zeilen

In der Nacht zum 30. Oktober ist die „Schwabenland“, der Hauptstützpunkt der Deutschen Luftfahrt bei den Nordatlantischen Inseln, in Bremen eingetroffen. Nach kurzer Abspause wird das Flugboot wieder seinen Dienst im Südatlantik-Luftpostverkehr aufnehmen.

In dem Prosech gegen den 54jährigen Grafen Winter aus Aumunster, der einst durch seinen Krieg um die rotgeflügelten Landungsmarschweine von sich reden machte, hat in der Nacht zum Sonnabend im Gerichtsgebäude sein 86. Lebens ein Ende genommen.

Wie aus Waagab berichtet wird, ist der Kriegsminister des am Freitag gestürzten bisherigen Kabinetts, General Dachaafar Pascha el Kefari, von einem politischen Gegner

durch Revolvergeschüsse getötet worden. Dieser General galt als der stärkste Mann des verstorbenen Kabinetts und war die bedeutendste Stütze der englandfreundlichen Richtung im Irak.

Erste Begegnung deutscher Luftschiffe über dem Atlantik

Bei der Juppelin-Weberer in Frankfurt a. M. ging am Sonnabend bormittag folgender Funkpruch ein: „Zum erstenmal in der Weltgeschichte Begegnung zweier Luftschiffe auf dem Atlantik. Nacht 6.15 Uhr mitteleuropäischer Zeit bei Wellmond. Es war für Passagiere und Befestigung ein erhebliches Ereignis. Herzliche Begrüßung durch optische und akustische Signale. Begrüßung durch drahtlose Telephonie von Bord zu Bord und Austausch von Erfahrungsberichten der Kommandanten. gez. Kapitän P r u b.“

Der Wert entscheidet!

Wären „Preis“ und „Kosten“ nichts anderes als „Ausgaben“, - es gäbe viel weniger Automobilbesitzer.

Frage: Selbstverständlich wissen Sie, daß ein Wagen Ihre Arbeitsleistung und damit Ihre Einnahmen steigert - aber Sie wollen, sehen mit Recht, dazu mehr als ein „Fortbewegungsmittel“ - Sie suchen einen Wagen, der Ihnen Freude macht und in dem jede Fahrt Erholung bedeutet?

Antwort: Jeder DKW-Fahrer wird Ihnen bestätigen, daß die Ausgaben weit kleiner sind als die „Einnahmen“, die er mit gutem Gewissen seinem Wagen „aufschreiben“ kann. Auch Ihr Best- und Freund bei der Arbeit und Erholung ist:

DKW-Front
ab RM 1650,- a.W.
Vertreter:
H. Martens, Kraftfahrzeuge
Oldenburg - Tel. 4985

Örtliche Bekanntmachungen

Anmeldung zur Grundschule

Die Kinder, die Eltern 1937 schulpflichtig werden, sind bis zum 15. November 1936 unter Vorlegung des Geburtscheines und des Impfnachweises in den Volksschulen anzumelden.
Der Oberbürgermeister
Schulamt: Bertram

Landesverband
Oldenburger Rindergüchter.

Zuchtvieh- versteigerung

Hochwertige Bullen u. tragende Färsen

Sonnabend, 7. Nov., vorm. 11 1/2 Uhr
auf dem **Neuzviehhof in Oldenburg (Oldb)**
Auf Wunsch Ankauf durch die Zuchtleitung. Beste Gelegenheit zum Ankauf von Vorküfern entsprechend den Bestimmungen des Rinderverzuchtgesetzes.
Kataloge und Auskunft durch
Oldenburger Herdbuch-Gesellschaft e.V.
Oldenburg i. O., Osterstr. 16, Fernruf 4187.

Der luftgekühlte Stoewer Grell Jr.

Das Fahrzeug mit unbedingter festerer Straßen- und Kurvenlage für die schulppfichtigen und somerlichen Straßen des Winteres. Zuführung, daher keine Kühlwasserförsen. Robust und doch formvollendet, präpariert im Gebrauch.
Probieren Sie ihn, bevor Sie sich zum Kauf eines Wagens entschließen. Preis ab Wert von RM 3300,- an.
Gebr. Linnemann, Fernruf 4182

Raschke & Ahlers
Oldenburg, Nadorster Str. 105 - Fernruf 2724

Auto-
risierte
Bremsen-
dienst

Ato Lockheed

Ersatzteile - Bremsflüssigkeit

Unter der Lloydflagge
von **Bremen**
nach **Amerika**

Deutschlands größte u. schnellste Ozeandampfer
BREMEN · EUROPA · COLUMBUS.

Billige Lloydreisen nach Amerika während des ganzen Jahres!
Im Winter und Frühjahr: Floridareisen über New York
Ankunft und Prospekt durch unsere Vertretungen:
Oldenburg: Lloydreisebüro v. Seggern, Lange Str. 68

NORDEUTSCHER LLOYD BREMEN

*So gibt ihm Ruf und ich...
ich noch mehr!*

Das Persil ein ausgezeichnetes Wäscheputzmittel ist, weiß jeder Frau.
Das Persil aber in Wirklichkeit alles ist, was man lange und nicht oft.
Man kann sich glauben, richtiges Wäsche sei eine Art Geheimwissenschaft - und dabei ist das Wäsche mit Persil so einfach!
Man muß sich nur die kleine Mühe machen, die Wäscheputzleistung zu befolgen und Persil in der richtigen Menge nehmen. Dann bekommt man das richtige Ergebnis, und Persil hilft auch!

Reelle Bezugsquelle
Neue Gänsefedern
mit Daunen, ungerissen, doppelt gereinigt
1 kg 2,-, allerbeste Qualität 2,50, weiße
Holländerinnen 3,50, 5,- u. 5,50, gereinigte,
gerissene Federn mit Daunen 3,25 u. 4,-
hocher, 5,25, allerfeinste 6,25, in Voll-
daunen 7,- u. 8,-. Für reelle, staubfreie
Ware Garantie. Vers. geg. Nachn. ab 2½ kg
portofrei. Pa. Inlettie mit Garantie billigst.
Nichtgefall. auf meine Kosten zurück.
Willy Mantouffel, Olmsenmstr. 24
Neutrebbin 30 d. (Olderb.)
Größtes Bettfedern-Versandgeschäft des
Oderbundes, Stammhaus gegr. 1869.

Sämtl. **Auto-
Reifen und Oele**
bei **A. de Cousseur Wwe.**
Bismarckstraße 18 / Telefon 3916

Eisen- u. Holzbearbeitungsmaschinen
Elektrisch, fabrikneu u. gebraucht
billig, sofort ab Lager lieferbar.
Ankauf, Verkauf.
Tabe, Bremen, Geogstraße 31

Für 29,-
Reichmark ein Fahr-
rad mit Garantie und
Freilaut-Fußtrittbremse.
Original Stricker mit Außen-
leitung, komplett RM. 36,-.
Katalog über Fahrräder u. Lampen frei.
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brookwade-Bielefeld 450

Nine ninety Toys
und Sie sind vollständig von
Ninety Toys zu haben und
Ninety Toys zu haben.
Weinbühnenangebots blift
Preis 1 RM. Nur bei
Drog. G. Hiltner, Range Str. 11.

Der neue 38 PS
Mercedes-Benz
4-5-Sitzer, Innenlenker, 2-türig
Ein vollkommener Wagen
für nur **RM 3750,-** ab Werk
Georg Schwaring
Lange Straße 2

So hilft die Zeitung:

Der Werner-Bauer hat zur Rübenerteime immer Leutenot und weiß nicht, wie er alles rechtzeitig hereinbekommen soll. Zum Glück meldet sich dieses Mal ein Wanderer, den der Bauer aufdieses Mal zu fragen. Abends studiert er, ohne viel zu fragen. Abends studiert Werner immer noch ein wenig in der Zeitung unter anderem liest er auch von einem ausgebrochenen Zuchthäusler, der sich bei Bauernarbeit zu verschaffen pflegt und schon nach wenigen Tagen mit Pferd und Wagen auf und davon geht. Den Bauer macht die Beschreibung stutzig. „Sollte etwa mein neuer Mann...? denkt er erschrocken und geht am nächsten Tag schnell bei der Polizei vorbei. Wenig später sitzt der fragwürdige Mann schon hinter Gittern. Der Werner-Bauer aber schüttelt seinem Brauen abends eine Handvoll Hafer mehr in die Krippe.“

Die Zeitung öffnet dir die Augen, sie bringt viel Wissen, Erfahrung, Unterhaltung, sie ist pünktlich, billig und stets zur Hand. Man kann nicht ohne Zeitung leben!
Deshalb lesen Sie regelmäßig die „Nachrichten für Stadt und Land“

Großmünster - Gült
führt und vermischt
Ruf 3421
Südbremer Selbstver.

Paul Decker Osterstraße 9
Schuhgroßhandlung
4 Minuten vom Hauptbahnhof.

Auto-Fahrschule u. Vermietung Ruf 2535
Ing. Carl Schütze, Naarenschtr. 30

Es wird kälter! Jetzt faule ich mit e. warmen
Mantel
Den Rest bezahle ich in einigen Tagen bei Wth. Geerten, Donnerstraße 42

Gegen **Frost**
Hühneraugen, Hornhaut, Warzen, Hautausschlag, Flechten, Pickel usw.
das vorzügliche, örtlich empfohlene
PETRAM
60 u. 90 Pf. in Apotheken u. Drogerien
Chem. Lab. Carl F. A. Müller, Bremen 8

Sie können laufen wie ein Hase

wenn Sie sich bei mir einen **W. Schütte** arbeiten lassen
Spez. f. Fußleidende
Oldenburg, Bertrambstr. 5

Binnenmöbel
In Eiche u. Buche, gebeizt, in jeder Farbe schneidbar. Ein. Winter, Sommer, Frühling, Herbst, Stühle und Tische jed. Art. Holzreppiche in jeder Größe
Karl Wöller, Kurwidstraße 26.
Zu verkaufen Kübner (4 bis 5 Monate alt), Adrenstraße 8.

Praktische Geldhenke
aus heimischen Edelhölzern
Eigene Anfertigung
Adolf Johannes, Ritterstr.

Hautpflege für Ihre Schuhe?

Das Leder Ihrer Schuhe ist zwar sehr lebende Haut. Gerade deswegen muß sie aber beständiger sorgfältig gepflegt werden, wenn Ihre Schuhe länger halten und länger gut aussehen sollen. Nehmen Sie daher zum Schuhputzen statt einer billigen lieber eine Creme, die besonders edle Wachse enthält - wie Diamantine. Ihre guten Wachs geben dem Leder einen dauerhaften, hochglänzenden Überzug, der es gegen Staub, Wasser, Regen, Schnee usw. schützt. Die Schuhe bleiben länger schön. Außerdem hilft Ihnen das Diamantine-Sparfieb Schuhcreme sparen. Diamantine die Normaldose für 22 Pf. überall zu haben.



Diamantine
mit Apofin

PELZE:

- Jacken kurz oder ¾ lang
- Mäntel
- Kragen
- Capes u. Füchse usw.

Fachkundige Beratung auch für Umarbeitungen

Käthe Mohr
für Hüte und Pelze
Lange-Str. 65 - Telef. 4107



Schöne Stoffe

in Wolle, Seide und Samt für Mäntel, Kleider, Komplets usw.

bringen wir jetzt in ganz besonders großer Auswahl zu wirklich niedrigen Preisen:

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster - Auslagen!

Gehrels
EGG 1786

Knöpfe, Schnallen, Kragen, Blenden, Gürtel, kurz alles, was zum Kleidungsstück gehört, finden Sie preiswert bei uns.

Anzug-Stoffe!

Feinste deutsche und englische Fabrikate und alten Preislagen

Werner Meißner, Auguststr. 52, Fernr. 2130



Gibt es ein Bett ohne wirftiges Auflagen?

Darüber ist schon viel geschrieben worden. „Richtig schlafen“ das können Sie auch. Fragen Sie nach Fresco-Betten, Sie werden erstaunt sein, wie gut es sich darin schläft.

Wenn Betten, dann

Bullau-Sprung
Achterstr. 52

In meiner **Goldschmelde-Werkstatt** werden zur Reparatur gebrachte **Schmuck- und Silberarbeiten wie neu**

Dunkmord
Lange Straße 70

Einmal in Bremen - dann noch einmal zu Möbel-Thiele dem Haus der Leistung, weil über Bremens Grenzen hinaus bekannt als preiswert sowohl für ganze **Aussteuern**, als auch einzelne Zimmer, **Polstermöbel** und alle Kleinmöbel. **Groß-Wohnschan** in der Langem Straße 137/38, beim Marktplatz Annahme von Ehedarleh. Lieferung frei Haus

MOBEL-THIELE



Kinderfahrzeuge

Sandwagen, Schiebkarren, Babyräder, Holländer, Tritträder, Kinder-Autos, Schlitten

St. Lafmann
Gaststraße 27

Eingewachsene Nägel für den Säherausgang Hilfe de Groot, Haarenstr. 13

Neue Muster in **Tischuhren** mit vollklingendem **Doppelgongschlag**

Georg Müllers Nadorsterstrasse 64

Buchen-, Tannen-, Birken-Schellholz für den Kamin und für die Waschküche

G. Hotes Achterstr. 12 Ruf 4444

Wenig gebrauchte **neuwertige Pianos** äußerst günstig zu verkaufen W. Breichs, Haarenstr. 30

Zentra-Uhren einigte, Gebelmarke

Dabei gute Werte und formidabile Gehäuse
Georg Krüger
Ind. St. Gurtt, am Markt

H. Schättgen Färberei, chemische Reinigungsanstalt
Tel. 3713 - Kurwickstraße 11 - Lange Straße 18 (Passage)

Verzogen nach Achternstraße 30

Ecke Ritterstraße im Hause des Herrn Optiker Schulz
Dentist Steffen / Telephon 3868

Wer Qualität zu schätzen versteht - der weiß, warum er zu uns geht!

„Gute Ware für Ihr gutes Geld!“ - das ist bei uns eine Selbstverständlichkeit, an der nicht zu rütteln ist. Mit gutem Grund sind also Freunde der Qualität Freunde von

A F Thöle

10 Jahre Drogen- und Photohaus Spindler
Erster, Hauptstraße 57

Wollene **Kleiderstoffe**
In ganz großer Auswahl und in jeder Preislage

Breuche STOFF - ETAGE
Gaststr. 28, 1 Stock

Pelze zur Auswahl
verschied. Arten per Stück Größe 22 bis 30
Herstellung in Pelzwaren-Fabrik und Versandhaus
Keine Füllstoffe, keine Gebundenen

M. Boden, Breslau
PELZWAREN - FABRIK und VERSANDHAUS

Meine elektrische Lichtpauanastalt befindet sich jetzt
Schloßplatz 15, Ruf 2408
Wilh. Bruns
Auf Anfertigung von Lichtpausen kann gewartet werden

Habe mein Farbensgeschäft verlegt von Bremer Heerstraße 122 nach Bremer Seerstraße 78
Herm. Bramstedt, Malermeister

Größe 47 ?
das ist eine Spezialgröße unserer besonders gut ausgearbeiteten Frauen-Mäntel. Ob mit oder ohne Pelz, immer aus gutem Stoff gutverarbeitete Mäntel, die man lange trägt - Melching-Mäntel

melching

Pelzneuheiten Winter 1936/1937

HORN
Das Fachgeschäft für Damenspelz
Achterstraße 42

Radio E. Grimm
Hebenstr. 9
Ruf 4563

SINGER
Die **SINGER** hilft der Hausfrau viel Geld sparen!
Wohltuendste Zahlungsanfertigungen in 3 bis 6 Monatsraten
SINGER NÄHMASCHINEN AKTIEGENSELLSCHAFT
SINGER KUNDENDIENST ÜBERALL
Oldenburg i. O., Staust. 18

Ich bin verzogen nach **Schloßplatz 23**
Schwester Anne Wiecking
Hebamme, Telephon 9835

Alpina-Uhren
sind formschön und zuverlässig

Harms
in der Schillingstraße

Landes-Theater
Sonntag, 1. 11., 19:45-22:30: „Der Tenor der Herzogin.“ 0.50 bis 3.- RM.
Montag, 2. 11., 20-23: „Petermann fährt nach Wabera.“
Abdied Carla Röd. 0.70 bis 4.- RM.
Dienstag, 3. 11., 20-22:30: „Schwarzrot und Stipel.“ 0.50 bis 3.- RM.
Mittwoch, 4. 11., 20-23: „Petermann fährt nach Wabera.“ 0.50 bis 3.- RM.
Donnerstag, 5. 11., 20-23:30: „Der Rosenkavalier.“ 0.50 bis 4.- RM.
Freitag, 6. 11., 20-23: „Eine Nacht in Venedig.“ 0.70 bis 3.50 RM.
Sonntag, 8. 11., 19:45-22:30: „Der Tenor der Herzogin.“ 0.50 bis 3.- RM.

Großdeutsche Feuerbestattung
Donnerschwee Str. 93
Fernruf 5086
Verein für Feuerbestattung
Gut erhaltener Kinderwagen zu verk. Am Schuppenplatz 50.

Aerztetafel
Zurück
Med.-Rat
Dr. Kohlmann
Facharzt für Innere Krankheiten
Montag bis Donnerstag keine Sprechstunden

Dr. Nelle
Unbezieht
Nachhilfe und Beaufichtigung von Schularbeiten.
Karl Bismarck, Privatlehrer, Wittenstr. 15, Ecke Rurwälderstr.

Heizeten
Zwei Herren (Arbeiter)
im Alter von 22 und 55 Jahren möchte ich mit einem lieben, gut bürgerlichen, intelligenten, Mädchen zwecks späterer Heirat befreundet werden. Angebote bitte vertraulich zu senden unter 2 & 232 an die Geschäftsstelle d. Blattes.
Zunger, gut ausseh. Mann
von außerhalb, 29 J., sehr gute Lebensstellung und Vermögen, möchte ich mit einem lieben, gut bürgerlichen, intelligenten, Mädchen zwecks späterer Heirat befreundet werden. Angebote bitte vertraulich zu senden unter 2 & 232 an die Geschäftsstelle d. Blattes. Strengste Verschwiegenheit. Briefe werden auf jeden Fall zurückgeleant.

Aus der Oldenburgischen Heimat

1. Beilage der „Nachrichten für Stadt und Land“ zu Nr. 298 vom Sonntag, dem 1. November 1936

Eine Oldenburgisch-Dänische Grenadiermütze aus der Zeit von 1750 Gefunden auf einem Stedinger Erbhof

Vor kurzer Zeit wurde auf einem Erbhof des Stedinger Landes, unweit Verne, ein eigenartiger Fund gemacht. In einer Truhe lag unter alten Sachen verborgen eine scheinbar aus der Zeit Friedrichs des Großen stammende Grenadiermütze. Bei näherem Zusehen bemerkte man jedoch in den Verzierungsmustern der hohen Krone das Oldenburgische Landeswappen und darüber den Namenszug des dänischen Königs Friedrich V., der von 1746 bis 1766 auch über Oldenburg regierte. Es handelte sich also um eine

Oldenburgisch-Dänische Grenadiermütze.

ein bisher unbekanntes Stück unserer Oldenburgischen Uniformkunde.

Ueber die heimische Uniformkunde sei folgendes vorausgeschickt:

Es ist ein großer Verlust in der Uebersieferung der Oldenburgischen Uniformen der verschiedenen Zeiten, daß die erhaltenen Stücke bei weitem kein vollständiges Bild in der Entwicklung der heimischen Soldatenkleidung geben. In den ältesten Beschreibungen Oldenburgischer Uniformen gehören die Angaben über die Soldatenkleidung aus dem Anfang der Regierungszeit des *Syerosa Friedrich August*, der im Jahre 1773 die Regierung übernahm. Nach Weltkriegs militärische Studien aus Oldenburgs Vorzeit, 1658, trug die Mannschaft jener Zeit als Kopfbedeckung Hüte, blaue Mützen mit roten Aufschlägen und Krägen, weiße Beilen, fahlfarbene Golen, später Tuchhosen, hohe Gamaschen, Schuhe und Strümpfe und Halsbinde von Flanell. Dieser vollständige Anzug kostete noch nicht ganz 13 Taler Gold.

Ueber die Oldenburgische Uniform während der *Dänenszeit*, aus der die jetzt gefundene Grenadiermütze stammt (1667 bis 1773), gibt indes kein Buch feiner Kunde. Es wird nur mitgeteilt, daß die Generale im Zdranten der Kirchen aufbewahrt wurden. Die Munition lieferte das Oldenburgische Zeughaus. Die Montierung (Werkleistung) nahm die Mannschaft mit sich. Sie war unter Aufsicht des Hausberns gestellt. So erklärt es sich, daß die Oldenburgisch-Dänische Grenadiermütze unter fast verfallenen Gegenständen in einer Eichentruhe auf einem alten Bauern-Erbhof in der Nähe von Verne zutage kam. Es ist weiter bekannt, daß bei Beginn der dänischen Zeit die Landesbewaffnung oder Miliz zunächst abgekauft wurde. König Friedrich IV. ließ aber zur besseren Verteidigung des Landes im Jahre 1704 die Landmiliz wieder beschaffen. Ohne Offiziere und Unteroffiziere sollte sie aus 1222 Mann = 1 Regiment bestehen. Die Wehrmänner blieben im Sommer jeden Sonntag, im Winter jeden zweiten Sonntag. Die Milizen hielten sie aus den Kirchen. Zweimal im Jahre wurden die Kompanien als Ganzes zu Übungen zusammengezogen, ebenso zweimal die aus je 4 Kompanien bestehenden Bataillone. Einmal jährlich übte das Regiment. Da sich diese Landmiliz wiederholt Uebergriffe in der Bevölkerung erlaubte, löste König Christian VI. im Jahre 1730 das Regiment wieder auf, 1737 erfolgte jedoch seine erneute Aufstellung.

Eine zweifelhafte Mütze die aufgefunden Grenadiermütze aus dieser Zeit. Sie ist nach preussischem Modell gemacht, hat die Form eines Dreiecks in Höhe von 30 Zentimetern. Die ganze Vorderseite besteht aus Messingblech auf roter Unterlage. Von der Spitze beginnend nach unten ist folgendes dargestellt: Unter der Krone steht inmitten eines Strahlenkranzes das Wappen König Friedrichs V. Daran hängt der dänische Orden der Dannebroske, mit dem Namenszug durch den vorchriftsmäßigen Wortlaut verbunden. Dieser Orden ist noch heute die höchste dänische Auszeichnung, gestiftet von König Christian I. im Jahre 1498. Darunter steht auf roter Unterlage die Inschrift: PRUDENTIA ET CONSTANTIA

Zu Deutsch: Klugheit und Standhaftigkeit. Unter diesem Inschriftenbande steht inmitten von kriegerischen Zeichen, Fahnen, Trommeln, Kanzen, Kanonenfüßen, Kanonenläufen, von zwei bewehrten Mannesgestalten gehalten, das einfahe Oldenburgische Wappen mit dem Namen *Oldenburg*. Der Wappenschield hat die Euerhallen und das Delmenhorster Kreuz. Am Rande der Vorderseite dienen wieder militärische Sinnbilder als Schmuck. Die Rückseite der Kopfbedeckung besteht am unteren Ende aus ähnlichen soldatischen Schmuckstücken in Messing auf dunkelgrüner Unterlage. Der übrige Teil ist rotes Tuch mit gelber (gelbener) Spitze. Die ganze Rückseite wird durch einen grünen Vorstoß eingehakt. Man könnte vermuten, daß die Farbe dieses Stoffes blau gewesen ist. Das ist aber nicht der Fall. Der grüne Stoff dient unten am Kopf zur Verbindung der Metallbeschläge, so daß sich die Öffnung bequem weiten kann. — König Friedrich V. regierte von 1746—1766. Seine erlassenen Verordnungen tragen denselben Namenszug wie er vor dieser Grenadiermütze steht. Diese einzigartige Soldatenmütze ist dem Landesmuseum übergeben worden.



Vorderansicht



Seitliche Ansicht

Oldenburgisch-Dänische Grenadiermütze gefunden auf einem Bauern-Erbhof im Stedingerlande aus der Zeit König Friedrichs V. 1746—1766 (Aufnahmen [3]: „Nachrichten für Stadt und Land“)

Vom Oldenburgisch-Dänischen Militär unter König Friedrich IV. 1699—1730

König Friedrich IV. von Dänemark erließ unterm 15. November 1704 von Kopenhagen seine Verfügung, nach der er gemäß dem Gremel der benachbarten Herrschaften auch in den Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst ein beständiges National-Regiment aufzurichten lassen wollte. Es sollte dienen in Zeiten der Not und anderen Fällen, ohne daß dadurch das Land besonders belastet oder des Hausmanns Ackerbau und Ernte veräußert werde. Die Defension der Grafschaften stand an erster Stelle.

Diese Landmiliz soll aus einem National-Regiment von 1222 Gemeinen ohne Ober- und Unteroffizieren bestehen. Diejenigen Hausväter, welche Söhne, Brüder oder Anechte zur Defension des Landes hergeben oder auch selbst dienen, sind für diese Dienstzeit von allen Ordinar- und Extraordinarabgaben befreit. In einer Jahr um Jahr neu geführten Stammrolle werden die „vollwertigen Mannschaften“ eingeordnet. Wer von den Hausmannsöhnen, Anechten oder Kötern des Verdienstes wegen nach Holland oder sonst auszuwandern pflegt, soll damit im eigenen Kirchspiel Unterhalt finden. Die Ewollierten sind in allen Zusammenkünften von den anderen jungen Kerlen geachtet und geehrt: Alle sechs Jahre wird ein Drittel der Mannschaft, die Aeltesten, entlassen. Aus den Reserven kommt der Nachwuchs. Nach diesen sechs Dienstjahren wird der Miliz-Soldat mit Paß entlassen, falls er sich ehrlich, treu und wol verhalten, wie solches einem ehrliebenden Kerl wohl ansteht und gebührt. — Vom 16. Lebensjahre ab wird die „angelwachene“ junge Mannschaft in den Reserve-Rollen geführt.

Der Dienst, „die Exercitien“ auf den angeordneten Plätzen und alle Sonn- und Festtage, und zwar vom 1. Mai bis St. Johannis an jedem Sonntag, von St. Johannis bis 1. September an jedem zweiten Sonntag, vom 2. September bis 1. Februar an jedem Sonntag, vom 1. Februar bis 1. Mai an jedem zweiten Sonntag, sowie an allen Festtagen (heiligen Tagen) zwischen 1. Mai und St. Johannis, Himmelfahrtstag, 2. und 3. Pfingsttag, St. Michaelstag, 2. und 3. Weihnachtstag, Kreuzfahr- und Heiligen-Drei-Königs-Tag.



* Spiekrutenlaufen, eine schwere Strafe im Soldatenleben des 17. und 18. Jahrhunderts

Jeder Ewollierter hat sich zu rechter Zeit, nächstern und gebührend auf dem Übungsplatz einzufinden. Kommt er zu spät, dann hat er beim ersten Male eine Stunde, beim zweiten Male zwei Stunden, beim dritten Male drei Stunden auf



Friedrich V., König von Dänemark 1746—1766

Liebe, starke Küssen glühroter Bahn im Himm (Vonia) und als Weihnachtsblume ein Buch Christoforus (Helleborus niger). Der rote Fingerhut findet sich, wenn einmal eingebürgert, überall. Die roten und schwarzen zusammen. Die kleine Meer, die in der Schule nach Blumen und ihrem Garten gefrag wurde, sagt: Nefeba, Levoje und ihrem Garten hatten sie im Garten. (Himm war ihr doch zu genterlich.)

Ziendrosen lehen an der Wand des Bauernhauses. Im Hofgarten (officielle) für neuerlei Krankheiten gut. Eine Stunde Maharder, mitten hinter dem Hause ein einzelner zergrauer Nachbortbaum, feilwärts einige Buchsbaumzäune und ein Eibenbaum. Dazu als Frühjahrsblüher ein Raperfirt (Seidelbaf) mit den brennend-scharfen roten Beeren.

Als Gefträuch noch der Schneeball, Goldregen und Rotborn, Zestfräucher (Spiräe), Knabbeere (Symphoricarpos racemosus); neben dem Tod muß immer eine blaue Springe stehen. Verschiedene Rosen, wie Zimtrose (Zimterrose), die Zäunrose (R. pimpinellifolia), die weiße Rose und die alte Zäunrose, Baum mit (Kufinfin) und Mollfirt (gemeiner Bernbaum), gut als Arznei für Menschen und Vieh, wachsen am Hause neben der einfachen Rubebaum aus Eidenholz. Für die Volksmedizin ist überhaupt so manches im Garten zu finden, auf dem Amerboden hängen Büchel Kamillen, Rose (Schafgarbe), Santjanstrut (Sant-Johannis-Kraut), Preisblatt und anderes. Es gebe ein eigenes Kapitel, wolle man ausführlich darüber schreiben.

Vom Krudhoff ausgehend lange schmale Beete mit Beerenkräutern, Kaffelbarn (schwarze Johannisbeeren), Zäunbarn (Zäunbeeren), Jansbarn (Johannisbeeren), Himbeeren, einige Kufen Dersbarn (Erdbeeren), dazwischen wieder Staubeingewäße, Sonnenroten, deren Köpfe im Winter Meisenfutter abgeben, am Heilbaum. Am Jaun entlang Steinweiden für Forten- und Videnfiele, am (Grafenauer beim Berggräb Widern, Wären (Kornweiden). Neben dem Spierer die typische, dochförmig fackelförmige Linde mit dem runden Tisch, am Jaun eine Bohlenlaube, eingestricheltes Gefträuch mit Brunfeln (bunten Bohnen) bepflanzt. Eine Hagebuchenlaube hinten im Garten ist voll und dicht belaubt.

Da steht die Weiderröhre herüber, ein Strauch wilder Rosen (Rosenpoten, Roffbutten) hat sich dort angefeßelt. Diese Röhre hinter der offenen Weide ist wohl die letzte im Ammerlande. Das fertige Reiten wird auf der Weide ausgepferlt, mit dem Zinnegerer (Stiefkamm) besprengt, die reiche Sonne übernimmt die weitere Arbeit. Dort in der liebgedeckten Weiderröhre achtet der Smedt darauf, daß nichts gefohlen wird; Polke, der Hofhund, hält mit ihm treue Wacht.

Grasland ist nicht weiter da als die Weide hergibt. Unsere blaudente Kuh mußte wieder abgeschafft werden,

se sollte immer nach Futter. Auch für die Schweine langten die Dornen (Erdnüsse, Kartoffeln) und was sonst diesen heißhungerigen Tieren zukommt, nicht, aber wo wollte es wohl gehen im Hausbalt ohne Schweine. Die beiden Kofen sind jetzt immer besetzt, es jungt stets wieder von neuem. In Anfang wollten wir die älteste Paffe wieder einführen. Ein schlankes Geflecht mit langen Weiden, scharfen langbedorften Nadeln, schwarz wie ein Wildschwein, mit einem Tag turnten sie über das Spott hinweg. Wir sind davon zurückgekommen und haben das Geflechte als heutiges Zuchtergebnis angenommen. So wie nicht viel Raum für den Anbau von Kartoffeln vorhanden war, ist es auch nicht da für Erbsen, Strup- und Röhbohnen, nicht mal für die groben Bohnen so viel, daß man sich ordentlich ein Wäuchlein anmaßen kann. Braunen Kohl liefert der Hofpfergarten noch zur Not, wenn er nicht lang, müssen Pinfel und Galfhöst als Füllmaterial reich genommen werden.

Fühner zu halten ist Vorkrist, und wenn sie auch mal auf den Tisch fludern und Schelte kriegen. Auch hofür hatten wir zunächst die älteste Form, Kruppföhner und eine alte Moorjüchtung, die Spitzföhner. Dann sind wir zu einer Landbühnenfreuzung übergegangen, wie es in friedlicher Mischung mit den Nachbarhöfen zustande kam. Enten haben gute Zeit auf dem vorbeischießenden Bach.

Für Ordnung im Hause sorgt unser Zell. Der an und für sich schöne Raum gehört eigentlich nicht hierher. Waldmann und Hektor für den Jagdhund; der Schäfer nennt seinen treuen Begleiter Zieg, Wasser, Erum oder Firt. Unsere Hundelagete hatte neulich das Mißfallen einer Tierfachkante erregt; sie schrieb ganz augeregt: Aus einer illustrierten Zeitung ersehe ich, daß in Ihrem Museum ein Hund zum Treiben des Butterrades verwendet wird. Alle alten Gefräuche in Ehren, aber die Verheißung einer solchen Tierquälerei dürfte in unserer heutigen Zeit doch nicht mehr am Plage sein. Ehe der Hund das Rad betriebe hat, wird es wohl von Menschenhand getrieben worden sein; das wäre dann ein noch älterer Gebrauch, den sie damit zeigen könnten. Es dürfte auch im Sinne der heutigen Regierung liegen, daß mit einer derartigen Tierquälerei so schnell wie möglich aufgehört wird, und ich bitte Sie dringend und herzlich, Ihre Buttergewinnung doch auf andere Weise vorzunehmen. — Sie sollte mal sehn, wie sehr der Zell sich drängt zum Drehen des Rades; einige Male heruan, dann ist es genug, meint er, sagt Wu, und kriegt kein Zeit Rot.

Der nun aber meint, die junge Frau habe keine Ruh mitgebracht, die doch unbedingt zum Hausbalt gehört, der irrt sich. Ja, sie hatte sie gepflegt; darum gab es am Hochzeitsstag auch etwel Sonnenbalm. Fürsorglich ist neben der Strobdar für die Einlaß geschossen, und demnach kommt für ihr Junges an der anderen Seite noch ein kleinerer. Wie sollte sie sonst wohl hinaus- und hereinkommen?

die wertvolle Garantie für die geordnete Verwahrung des Bauerngutes, während in der Waris, z. B. in Seedingen, so mander Bau willt liegenbleiben, weil seine geordneten freien Weier aufzutreiben waren. Besondere Berücksichtigung verdienen sind unsere Weidungen wohl nur bei einem rüden Grundherrn ausgelegt gewesen. Gelehrt vor ihnen und ihren Kindern wenigstens ihr tägliches Brot, weil sie einen rechtlichen Anspruch auf ihren Erdbot hatten. Erbe war hier im Unterschied von der Waris der älteste Sohn.

In kirchlicher Beziehung verhielt sich unsere Geelt auf die Sprengel Bremen und Osnabrück mit Hunte und Haaren als Grenze. Alles nördlich davon, wie die Kirchen zu Oldenburg und Döllingen, stand also unter dem Bremer Krummsfuß, die zu Wildeshausen, Dünkelsen und Wardenburg und lagar die ehemalige Kapelle ameres Schloßgartens, weil südlich der Haaren gelegen, unter dem Osnabrücker. In dem Bremer Abschnitt ist das kirchliche Leben erst spät erwacht, denn die Stiftung der ersten Kirchen, Wieseliede und Gandersee, geschah erst um 1050, also zwei bis drei Jahrhunderte nach der offiziellen Einführung des Christentums durch Karl den Großen, so daß die Leute hier so lange Zeit wie halbe Heiden gelebt haben mußten, was auch von einem Fuldaer Mönch ausdrücklich bezeugt wird. Im Osnabrücker Sprengel war das kirchliche Leben schon viel früher eingetret, schon vor 900, so in Wildeshausen, Wiesel, Weierburg (Gemeinde Wardenburg).

Ganz anders als die kirchliche Grenze verhielt die politische zwischen der oldenburgischen und münsterischen Geelt. Sie hat auch obenreiter mehrfach gewechselt. Denn zeitweilig hatten die Münsterischen nicht bloß auf Weita, Cloppenburg und Friesoythe ihre Hand gelegt, sondern auch auf Wildeshausen und Delmenhorst, auf das letztere allerdings nur von 1482 bis 1546, nachdem sie Graf Gerd nach tapferer Gegenwehr daraus verjagt hatten. So war es denn auch nicht der Graf von Oldenburg, der die Reformation in Delmenhorst 1543 einführt und das Kloster Hude brechen ließ, sondern die Nachbarn in Münster.

Aber weder die ehemalige kirchliche noch die politische Grenze gibt eine richtige Teilung in Nord und Süd. Die natürliche Scheidelinie würde sich aber dem Zufallser sofort sinnfällig offenbaren, der im August geradezuwegs etwa von Wpen bis Wildeshausen segelte. Denn unter ihm würde ein ziemlich breiter Gürtel des rötlich schimmernden Heidekrauts aufsteigen, vom Finslands- und Seemoor bis zur Zaager, Athorner, Glaner und Peltruper Heide, soweit die Natur ihn nicht schon zerfressen hat. Südlich davon liegt das sog. Münsterland mit seinem halb westfälischen Charakter und seinem katholischen Glauben, nordwärts alles, was man zur oldenburgischen Geelt im weiteren Sinne zählen darf.

Nahme derselbe Aufseher in größerer Höhe seinen Flug über den roten Heidegürtel, so würde er vielleicht seines Weaes im Kontrast zu dem Rot schöne grüne Flächen erspähen, links die Büsche des Ammerlandes, den Wilsenloß, Hasenbruch und Stille, rechts aber den Baumweg und später das Herrenholz. Aus den ammerischen Büschen würde das beständige Auge des Zwischenabner Meeres aufsteigen, vor dem Baumweg aber das dunkle, tiefbraune Meer des Zaager Meeres — gewiß eine eigenartige, wechselvolle Szenerie von besonderem Interesse.

Man könnte nun denken, die münsterische Geelt wie die oldenburgische, die durch den Heidegürtel so gut abgegrenzt sind, hätten jede für sich von jeder eine staatliche Einheit gebildet. Aber weit gefehlt. Denn die drei südblichen Kreise sind erst um 1400 unter münsterische Hoheit vereinigt, während sie vor dem zwei Großen aus dem Teutoburger Walde untertänig waren — Cloppenburg und Friesoythe dem Teufelburger, Weita aber dem Ravensberger. Kirchlich blieben sie auch nach 1400 bei Osnabrück, so daß — wunderbar genug — zwei Bischöfe zugleich Oberherren des Landes waren, Osnabrück mit dem geistlichen Krummsfuß, Münster aber mit dem weltlichen Szepter. Erst 1667 kam an Münster auch das geistliche Regiment.

Daß ebenfalls auch die oldenburgische Geelt lange Zeit keine staatliche Einheit bildete, ist ja bekannt genug. Denn Delmenhorst kam durch Erbtteilung mehrmals an jüngere Söhne des Grafenbause. Aber die Urtingemeinschaft wurde so fast empfinden, daß die Nachbarn in den Schöpfen an der Deime wie an der Hunte beide zugleich den Titel, Grafen von Oldenburg und Delmenhorst, führten. Wildeshausen vollends ist erst 1803 mit seinem Stammlande Oldenburg wieder vereinigt, nachdem es jahrhundertlang ein Spielball fremder Mächte, wie Bremen, Münster, Schwaben und Hannover, gewesen. Denn der alte Oldenburger Grafenweig auf der Wildeshauser Burg war schon 1270 ausgestorben.

(Schluß folgt)

Wie Drei eins wurden

von S. Goens, Oldenburg

(Fortsetzung)

Die Mischung der eiselstlichen Schicht unferes Geelobens aus Geröll und Sand ist aber nicht überall gleich, und darum ist unter Wild davon am roten Riff nicht allgemäglich, ebenso wie manches andere in diesen Zellen, die kurz und einwärts sein müßten. Dieser Geelobens aus der Egelzeit ist natürlich Jahrtausende älter als die Waris und daher auch viel früher besiedelt, wie die vorgeschichtlichen Fundstätten des Naturhistorischen Museums beweisen. Wie groß die Kunstfertigkeit schon in jener Zeit war, erlieht man z. B. an dem färslich in den „Nachrichten“ abgebildeten Bronzeschmelz sowie an den reibversetzten Urnen, die die Ausgrabungen zum Vorschein kommen, und an den gewaltigen, mit Mieskraft aufgetrimmten Zündentzündern in der Seide.

Aus geschichtlicher Zeit haben wir Kunde von unferer Geelt etwas reichlicher erst seit Karo dem Großen. Von dem Einzug der alten Sacken in unser Land weiß man mangels schriftlicher Urkunden nur recht wenig, doch mögen einige Ortsnamen von ihnen herühren, so die vielen auf „lede“: Weiler, Wiesel, Griliede und im Süden Golden-, Eieren-, Warrstedt, die aus Nordelbin, wo sie so häufig sind, von den Sacken mitgebracht sein könnten. Erst nach 900 fing das Dunkel an, sich etwas zu lüften, denn aus Kloster- und Rittersburgen ist wenigstens das zu entnehmen, daß unter alten Geelbörder schon damals fast vollständig vorhanden waren, so in Nafede: Rethen, Sabu, Zehmen, Verhausen, Raborn, Bargorn, Hanfhausen, Lov, Ostem, nur daß ihre Namen derzeit viel wohltautender waren

mit ihren volltönenden Vokalen statt des ewigen Klanglosen „e“ von heute, also z. B. hat Lebden, Sebeten, Hemmelte, Rechterfeld und Aneien: Uimada, Zwidobun, Himilüth, Ratrafelre und Gindun.

Gelehrte von Ruf (Weisen) haben behauptet, diesseits der Weier herrsche das Eingeshloffenheit, seitens aber das geschlossene Dorf als Reuzzeichen ein germanischer Stämme, während bei uns in der Urzeit die Ketten gelassen hätten. Aber weit gefehlt, denn noch auf unseren alten Karten von 1790 überwogen auch bei uns die biden roten Häufertumpen, auf der Geelt wie auf der Waris, wo die Wurtstellung schon von selbst Geschloffenheit der Dörfer mit sich brachte. Größere Flächen nur mit zerstreuten Eingeshloffen sind auf diesen alten Karten nur bei den später angelegten Warisstationen, wie Seedingen und Moorrien und anderen modernen Ansiedlungen.

In der Weiderröhre hat die Geelt ihre Freiheit nicht so behauptet wie die Waris, weder die politische noch die persönliche. Von Freiheitaten wie bei den Friesen ist hier nicht die Rede. Auch persönlich waren unsere Geelbauern jedenfalls in geschichtlicher Zeit durchweg unfreie Leibeigene. Sie wurden häufig verkauft mit ihrer gesamten Nachkommenschaft — geboren und ungeboren — wie es so oft in den Urkunden vorkommt. Dem Leis- und Grundherrn, also dem Grafen oder dem Adel, waren sie als dienustfichtig und an die Scholle gebunden

Walfängerlos

Nach einer wahren Begebenheit von 1777 erzählt

Man schrieb den 14. April 1777. An diesem Frühlingstage fuhren wir mit 44 Grönlandsfahrern und sieben Schaluppen auf dem holländischen Segler „Wilhelmina“ zum Walfischfang aus. Das Schiff lief am 22. Juni — also zwei Monate nach unserer Abfahrt von Harlingen an ein großes, kaum zu übersehendes Eisfeld, an dem noch annähernd fünfzig andere Segler mit Grönlandsfahrern lagen. Vergebens suchten wir einen ruhigen Landplatz. Trotz aller Bemühungen, das Schiff so hart wie möglich an dem Eise festzuliegen, trieben wir schließlich weiter nach Süden. Am 24. Juni wurden wir aber überraschend schnell vom Eise eingeschlossen und mußten untätig zusehen, wie das Schiff fünf lange Tage hindurch mit dem Eisfelde nach Westen abgetrieben wurde. Endlich lösteten wir nach vierzehn bangen Tagen die Distille Grönlands. Wenn das fortgesetzt von Osten wehenden Windes und der starken Eistressungen blieb uns nichts übrig als das Eis freizulegen. Das nahm, da das Eis 12 bis 13 Fuß die (300 bis 350 Meter) war, über acht Tage in Anspruch. Endlich gelang es 27. von den 30 Schiffen, von dem Eisfeld loszutommen. Am 25. Juli erreichten wir eine feine Oeffnung, durch die das Schiff von einer Scholle zur anderen gezogen werden konnte. Aber schon geht uns ein mächtiges Eisfeld wieder halt. Die Nationen wurden — wie wir mit Schreden festhielten, immer härlicher. Endlich erblickten wir am 16. August vier Schiffe: drei holländische und einen Schweden. Am 19. August veranlosete uns ein Sturm eines unferer fünf Schiffe. Der nächste Tage brachte Sturm des Schredens. Die Segel wehten los, die Eisfelde schoben sich 24 Fuß (7,30 Meter) aufeinander; dazu verloren wir drei Schaluppen und einen Anker. Kurz darauf wurde wieder ein Schiff zertrümmert. Die Besatzung wurde auf die übrigen Schiffe verteilt. Da sich das Wetter am 24. August wesentlich bessere, erblickten wir ganz unerhofft in die Nähe von Island. Am 30. August gingen alle Eisfelder in uns das, waren wir doch ganz vom Eise eingeperrt. Anfang September bekam eines der Schiffe ein Def. Karo hatten wir zu pumpen und zu dichten und das Schiff hintenau erleichtern begonnen, da wurde ein Schiff zerrieben, und zwar so schnell, daß kaum ein wenig Lebensmittel geborgen werden konnten.

Da wir außerdem noch die Mannschaft eines anderen untergegangenen Schiffes aufnehmen mußten, wurde unsere Nation fast verleinert.

Von dieser Stunde an hatten wir beständig Land in Sicht, und auf der anderen Seite konnten wir vom Wast aus das offene Meer sehen; aber was half uns das? Wir waren im Eise eingeschlossen und konnten nicht heraus. Ein furchtbarer Schredensstag war der 30. September. Gerade in dem Augenblick, als die meisten von uns gänzlich ermattet im tiefsten Schlaf in der See lagen, näbert sich uns in schneller Fahrt ein riesiger Eisberg. Die Waage, die den Eisberg für Land angesehen hatte, löste sich, als sie das furchtbare Unheil vor Augen sah: Aberrall Aberrall (Wie Mann an Deck!) Ganz oder halb besiedelt mit Schuppen und Felsen in der Hand flohen die Kameraden nach oben. Ein furchtbarer Schreden fuhr in uns alle, als plötzlich die Decktafel zerbrach. An ein Aufsteigen war nicht mehr zu denken; das Schiff mußte mit überstürztem Eise verlassen werden. Nur mit Mühe und Not gelang es uns, ein wenig Lebensmittel auf das Eis zu werfen.

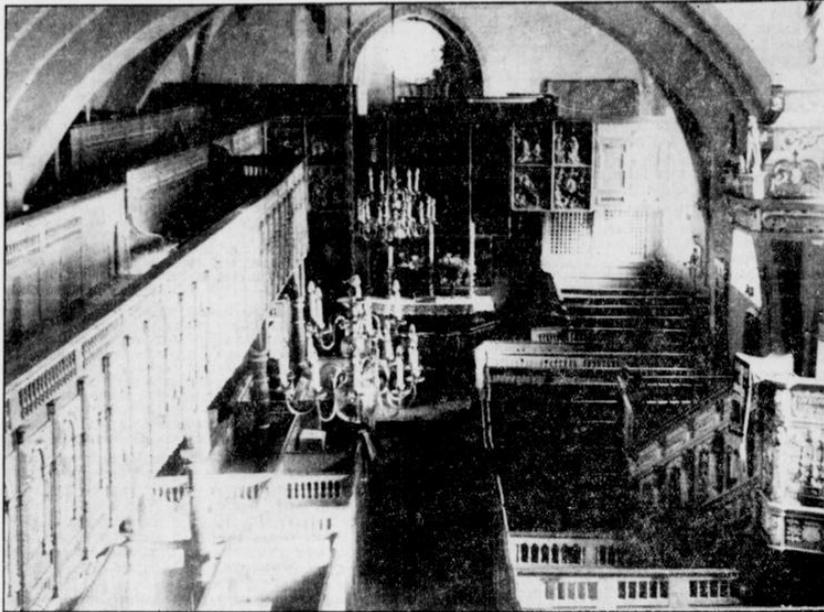
Wir saßen nun mit Tränen in den Augen, wie unser Schiff mehr als 10 Fuß von dem Eise über Wasser gedrängt wurde und in kurzer Zeit zerbröckelte wie Glas in dem Abgrund der See begraben wurde. In dieser Nacht blieben wir auf dem Eise erstickt, ein Zell und machten ein großes Feuer von den Trümmern des Schiffes an. Mehrere Male mußte der Feuerplatz verlegt werden, weil das Eis wegschmolz. Am anderen Morgen, als wir ein wenig Eisgras fanden, um unsere ermüdeten und abgeplagten Körper etwas zu stärken, sahen wir in der Ferne das letzte unferer fünf Schiffe die Signalflagge ziehen. Es war das verlorene Heiden, daß das Schiff Wieselhede war. Die Wieselhede sah, loszukommen. Wir fürchteten, daß sie uns selbst unsere wenigen Lebensmittel. Wir fürchteten, daß sie uns auf dem beschwerlichen Wege über die zackigen Eisfelsen am Rausen hindern könnten, und daß unser Kommandeur abfahren möchte.

Am 1. Oktober langten wir endlich gänzlich erschöpft bei dem Schiff an. Beim Verlassen schau ich mich meinetwegen an, denn einmal war es wunderbar besetzt, so dann wurde es immer weiter landeinwärts getrieben. Ich war sehr

betäubt, denn ich hatte meinen Sohn bei mir. Mein väterliches Herz drohte fast zu zerplatzen, wenn ich mein Kind anschaute. Da kamen zu allem Unheil noch weitere 30 Robbenfänger, die auch ihr Schiff verloren hatten, von der Seeleite her zu uns, so daß wir nun mit 286 Seelen auf dem Schiff waren. Der Kommandeur mußte die täglichen Portionen so besparen, daß wir zum Mittagbrot jeder nur vier abgeriebene Eißel voll Grütze und abends vier Eißel Erbsen ohne Brot und Fleisch bekamen. Ich hätte weinen mögen, wenn eine Erbsen aus meinem Eißel fiel. Wir schrappten verabschiedlich von den Walfischbarren in der Schiffsladung das Jauchelied an und brachten es, um unseren langweiligen Hunger zu stillen. Julest mußten auch unsere treuen Schiffskunde dran. Ja, Hunger ist ein furchtbares Schwert! Am 2. Oktober zerfielen Eisberge unser Schiff. Gerade hatten wir mit genauer Not einige Lebensmittel auf das Eis gebracht, da haben wir das untere unferes Schiffes so oberst, ganz in Stücke zerbrochen, unter das Eis gedrängt und in der grümblichen See begraben. Alles ging verloren, nur unser Eisstück, auf dem wir unsere Seele bauten, sollte die Rettung mit den Schaluppen verfrachtet werden. Wir teilten uns dabei in Gruppen. Für jede Schaluppe wurde ein Feuermann eingeseft.

Am 22. Oktober erndeten wir bis Mittag. Da erkannten wir bald in einem Schiffe einen „wilden“ Mann. Als wir in Aufweite waren, fragte einer von uns in der EstimoSprache, wo der Vatter wohne. Er winkte uns so folgen. Bald löstete eine große Menge Männer und Frauen, alle in Zeehundsleide gekleidet, auf uns zu. Sie nahmen uns freundlich an und gaben uns zu essen: Robbenfleisch. Nachdem wir die erste Erbsenladung überwunden und einige Tage hindurch neue Kraft gesammelt hatten, erndeten wir weiter und kamen endlich ganz durchmüht dem betäubt wurden. Wir gingen alle in die Kirche, wo der Prediger Gott für uns dankte. Dreizehn von uns waren die Fische erforden. Die übrigen zwölf festen die Reife am 5. November fort. Nach unendlichen Mühseligkeiten und nachdem wir im folgenden Jahre auf einem dänischen Walfischfänger, den wir in der Davisstraße trafen, nochmals im Eismeer Dient genen hatten, gückte es uns zwölf, über Kopenhagen und Amsterdam in unsere Heimat an der Rieberweier zurückzukommen. So trafen wir nach fünfmonatlicher abenteuerlicher Reife im Juli 1778 in grönländischer Kleidung bei unseren Angehörigen, die uns schon tot glaubten, ein.

Eine typische alte ammerländische Dorfkirche



Blick vom Orgelboden in das Innere

Von den ammerländischen Kirchen, die in bezug auf ihre Bauweise alle eine gewisse Ähnlichkeit haben — neben dem eigentlichen wuchtigen Gotteshaus wurde der Glockenturm in allen Fällen getrennt aufgeführt und steht in einiger Entfernung von der Kirche —, sind die Baujahre fast ohne Ausnahme unbekannt. Lediglich von der ältesten Kirche des Ammerlandes, der zu Wiefelstede, weiß man, daß sie 1057 vom Erzbischof Adalbert von Bremen erbaut worden ist. Während langer Zeit ist diese Kirche die einzige im damaligen Ammergau gewesen.

Das Baujahr der Kirche zu Zwischenahn ist in das gleiche Dunkel gehüllt, wie das beispielsweise bei der Ebeveder Kirche der Fall ist. Wenn schon das eigentliche Baujahr nirgends dokumentarisch festgelegt ist, so fehlen auch jene Urkunden, die für eine mutmaßliche Bauperiode irgendwelchen Aufschluß geben könnten. Als Folge seiner ausgezeichneten Lage ist mit einiger Gewißheit anzunehmen, daß Zwischenahn — als das Land „zwischen den Auen“ — nicht nur schon sehr frühzeitig und verhältnismäßig stark besiedelt worden ist, sondern auch führende Persönlichkeiten des Landes, Fürsten, Ritter usw., angezogen hat, die sich in diesem schönen Flecken anboten. Die ältesten obdenburgischen und ammerländischen Grafen haben hier in Zwischenahn und in der Nähe des Meeres ihre Wohnsitze gehabt. Nach der Erzählung verschiedener Chronisten baute Graf Elmar (Elmar, Silar) in der Nähe des Meeres ihre Wohnsitze. Nach der Erzählung verschiedener Chronisten baute Graf Elmar (Elmar, Silar) in der Nähe des Meeres ihre Wohnsitze. Nach der Erzählung verschiedener Chronisten baute Graf Elmar (Elmar, Silar) in der Nähe des Meeres ihre Wohnsitze.

Täufers und eine Kapelle zu Elmendorf zu Ehren des heiligen Bartholomäus durch den aus Schweden geflohenen Bischof Sward geweiht worden.

Mutmaßlich hat die Bauausführung der Kirche länger als ein Jahr gedauert, da für das Mauerwerk zum Teil landfremder Granit, der erst einmal herangeschafft werden mußte, verwendet wurde, und zum anderen auch Ziegeln von entfernt gelegenen Mägen zum Transport transportiert werden mußte. Aus diesen Gründen wird die Möglichkeit eines bereits zehn Jahre früher als die Einweihung liegenden Baujahres allgemein bezweifelt. Ein enger Zusammenhang zwischen der Kirche zu Zwischenahn und der bereits erwähnten Kapelle in Elmendorf hat hingegen bestimmt behauptet werden können. Die anfängliche hölzerne Bauausführung wurde in späteren Jahren durch eine steinerner ersetzt. Als diese Kapelle aus irgendwelchen Gründen später zerfiel, und die Kirche zu Zwischenahn den dadurch vermehrten Anforderungen nicht mehr genügen konnte, wurde das Material aus Elmendorf für einen Erweiterungsbau in Zwischenahn verwendet. Auch hier ist das Jahr des Erweiterungsbaus nicht mehr genau festzustellen, es wird jedoch in der Zeit um die Mitte des 15. Jahrhunderts gewesen sein, da nämlich in der Zeit um 1490 herum der Hochaltar verlegt worden ist und das erst nach der Vollendung des Umbaus geübt werden konnte bzw. begründet war. In diesem Zusammenhang mit dem kurzen geschichtlichen Überblick sei hier einmal auf die Verhältnisse der Schriftweise des Wortes Zwischenahn hingewiesen, die drei Urkunden, deren Verfassungen noch nicht einmal fünfzig Jahre auseinander liegen, besonders augenfällig werden lassen.

In einer Urkunde vom 4. Juli 1332 heißt es: „Der Knappe Gertrudus Rike und seine Brüder Thidericus und Wilelmus verkaufen den Kirchengewohnenen in Zwischena den halben Zehnten in Besterlobe mit Ausnahme von drei Häusern (Wesfen, Helmerit et Ruffi Nauward) und eine Rente von 2 Malter Weizen vom Hause Helmerit ebenda für 35 Mart, zu 10 Schillingen. Wiederverkauf auf 10 Jahre vorbehalten. Bürgen sind Thidericus de Elmendorpe, Helmericus des Schwede und Lubertus de Manfinghen milites (Ritter). Der Verkäufer Gerd Rike und die 3 Bürgen siegeln.“

In einer anderen Urkunde vom 24. Juli 1350: „In gades namen, amen. Johan van Achweede, vrouwe Alheit seine Hausfrau, ihr Sohn Helmerit und vrouwe Uude, seine Hausfrau schenken in hulpe und trost unser seien Johannes dem Käufer tho Zwischenan zum Bau und zur Verleuchtung (thome buwte und lechten) eine Jahresrente von 30 swaten in ihrem Erbe (Meier Johan Poppete) ime dorpe Achweede.“

In einer anderen Urkunde vom 15. Juni 1379 sieht das Wort Zwischenahn wiederum ganz anders aus: „Sinrit de Bernere knape verkauft mit dem Rechte auf Wiederkauf innerhalb 6 Jahren für 3 Eldenburger Mark an Unse lede vrowe unde den guden sunte Johannes to Tuzchenan unde eren ratmannen en stude landes uppe den esche to Rostorpe.“

Das Innere der Kirche hat eine auffallende Ähnlichkeit mit dem der Kirche zu Ebevedt. Nicht nur, daß die Raumgliederung fast die gleiche ist, auch der Altar, die Kanzel, die Friedel usw. unterscheiden sich kaum, und da die Schnitzereien sowohl in ihrer Ausführung als auch in ihrer sinnbildlichen Gestaltung sich fast miteinander decken und zum anderen auch das Jahr der Entstehung — wenigstens bei der Kanzel — das gleiche ist, ist anzunehmen, daß beide Kirchengemeinden bei der letztmaligen Erneuerung ihrer Kircheneinrichtungen zusammenarbeiteten und auch bereits vorher die enge Fühlungnahme hatten und einen Austausch ideeller Art pflegten. Es hatte sich im Jahre 1415 sogar der Zustand herausgebildet, daß die Kirche zu Ebevedt ein Teil des Kirchspiels Zwischenahn war.

Der ältere westliche Teil der Kirche trägt den Charakter der romanischen Bauweise, während der jüngere Erweiterungsbau im gotischen Baustil errichtet wurde. Der alte Kircheneingang befand sich im Gewölbe des Turmes, der den Kirchenraum im Westen abschließt. Bis zur Höhe der eigentlichen Kirche wurde der Kirchturm in großen Granitblöcken errichtet und anschließend

im Backsteinbau weitergeführt. Die Mauern haben die respectable Dicke von einhalb Metern.

In ihrem Altar hat die Kirche ihren schönsten Schmuck. Er setzt in einer lauberen höchstwertigen lebendige Szenen aus der Leidensgeschichte Jesu. Das fünfgliedrige Mittelfeld nimmt den größten Teil der Front ein, an beiden Seiten schließen sich zwei weitere viergliedrige Bildflächen an. Nach unten hin wird das Werk in der Darstellung der Krippe erweitert. Die Kanzel, die aus dem Jahre 1653 stammt, zeigt am Anfang und am Ende die schwebende Gestaltung von allegorischen Figuren in einzelnen Feldern. Der Name des damaligen Auftraggebers, Pastor Kanjus, steht neben zwei anderen Namen, Oerd Goting und Christian Alers, am Fuß der Kanzel. Der Schildekronen trägt neben der Jahreszahl, die



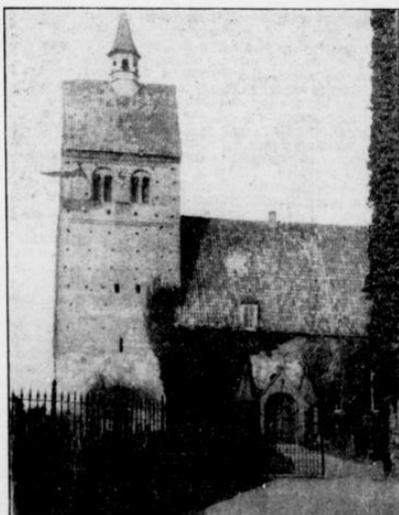
Ein Zeilfeld aus der reichen Altarschnitzerei

die Herstellung der Kanzel angibt, die Inschrift: „Verbum domini manet in aeternum.“ Das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit.“ Die Friedel, die an den einzelnen Zwickelfeldern in den verschiedenen Feldern ihres großen Erbauens reiche Schnitzereien aufweist, wurde im Jahre 1662 in die Kirche eingebaut. An einem Zwickelfeld ist diese Jahreszahl noch zu finden. Was die Kirchenorgel anbelangt, so weiß man nicht, wann zum erstenmal eine Orgel in die Kirche eingebaut wurde; die älteste Jahreszahl die in bezug auf das Vorhandensein einer Orgel erwähnt wird, ist 1774. Als man im Jahre 1904 bei der Durchführung von notwendig gewordenen Reparaturen das Gewölbe oberhalb der Kanzel abtrug, fand man Spuren eines alten Wandgemäldes. Der bekannte Kirchenmaler Morisse, der kürzlich in Halle verstorben ist, legte dann das große Gemälde, das jüngste Gericht darstellend, frei und befestigte das Werk in sorgfältiger Arbeit in seinen alten Zustand.

In vorbildlicher Weise wurde mit dem Ausbau des Turm gewölbes und seiner Verriechung zu einer Gedächtnis einer sinnvollen und ehrwürdigen Heldenerhebung Rednung getragen. Auf drei großen Steinplatten stehen, nach den einzelnen Bauerschaften der Gemeinde Zwischenahn geordnet, die Namen der 26 im Dreißigjährigen Kriege gefallenen Helden. Ein neuer Taufstein steht in der Mitte dieser weiblichen Zeile.

Neben einem eingehenden Bericht über die Geschichte des Glockenturmes und seiner Glocken, der einer anderen Arbeit vorbehalten bleiben mag, ist im Zusammenhang mit der Geschichte und Entwicklung der Kirche zu Zwischenahn noch zu erwähnen, daß die Lehre Dr. Martin Luthers hier schon sehr früh Eingang fand. Dem ersten evangelischen Prediger des Oldenburger Landes, Magister Voling in Evershamm (um 1525), folgten die Prediger Titbard zu Rostenfirchen, Christophus zu Ebevedt und Dedler in Zwischenahn.

Außer den in großen Zügen gegebenen Hauptpunkten und Besonderheiten der Kirche gibt es noch eine Unmenge kleinerer Schönheiten und Eigenarten, die den Besucher fesseln und ihm Interessantes aus einer vielhundertjährigen Geschichte zu erzählen vermögen. Die Mäßigkeit und Buchtigkeit des Kirchenbaus in seinem Wesen und die Gediegenheit der inneren Ausstattung haben auf die Mehrzahl der Besucher Zwischenahns stets wieder eine besondere Anziehungskraft aus.



Die Kirche zu Zwischenahn



Sicherer Wandschranz mit schmiedeeisernem Beschlag und harter Schloßsicherung

Aufnahmen (4): „Kriegsdenkmal“

Rekruten leisten den Treueid

Feierliche Vereidigung der jungen Waffenträger Auf dem Pferdemarkt in Oldenburg



Die Fahnenkompanie



Die Vereidigung (Aufnahmen (2) „Nachrichten“)

Oldenburg, 31. Oktober.

Der Tag der Vereidigung ist im Leben des jungen Soldaten der höchste Ehrentag. In Gemeinschaft mit seinen Kameraden schwört er dem Führer des Deutschen Reiches und deutschen Volkes, Adolf Hitler, dem Obersten Befehlshaber der Wehrmacht, unbedingten Gehorsam und verpflichtet sich durch das Gelübnis, ein tapferer Soldat zu werden und zu sein, der jederzeit bereit ist, für diesen heiligen Eid sein Leben einzusetzen. Das fest diesen Tag vor alle anderen Feiertage und erhebt ihn im Leben des jungen Soldaten zu seinem höchsten Ehrentag.

Zeit acht Tagen tragen die jungen Rekruten das graue Ehrenkleid des Waffenträgers des deutschen Volkes, dem sie zwei Jahre dienen werden. Am Sonnabendvormittag fand für den Standort Oldenburg auf dem Pferdemarkt die Vereidigung in feierlicher Weise statt. Auf dem Platz vor den alten Kasernen war der Altar errichtet, überdeckt mit einer großen Fahnenkreuzflagge. Ein Krugfischer, Kerzen und blühendes Heidekraut verjüngten die religiösen Charakter der Feierstunde. — Fünflich gruppiert standen auf dem vor dem Altar, hergerichteten Platz zwei Geschäfte, mehrere MG's und Gewehrpyramiden, die Waffen der Truppenteile, die zur Vereidigung angetreten waren. — Hinter dem Altar wehte, leicht bewegt durch den Morgenwind, die Reichskriegsflagge. — Im offenen Viereck waren bataillonsweise die Kompanien der Infanterietruppen und am linken Flügel die Batterien der I. Abt. Nr. 58 angetreten. — Zahlreiche Offiziere des Standortes und Ehrengäste des Staates, der Stadt und der Partei und ihrer Gliederungen wohnten der Vereidigung bei. U. a. sah man Oberbürgermeister Dr. Rabeling, Bürgermeister Vertram, Gaupropagandaleiter Schulze, Kreisleiter SA-Standartenführer Engelbart, Kreisorganisationsleiter Gerdes, Stabsleiter der SA Gaupe sowie Genbarmerie-Obsterleutnant v. d. Hellen. Die Vereidigung nahm der Standortälteste und Regimentskommandeur des Nr. 16, Oberst Kreysing, vor. — Hunderte von Volksgenossen hatten sich trotz des feuchtesten Wetters auf dem Pferdemarkt eingefunden, um Zeugen dieses feierlichen Aktes zu sein. Mit klingendem Spiel rückte kurz vor Beginn der auf 9 Uhr angelegten Vereidigung die Fahnenkompanie mit den drei neuen Bataillionsführern, die anlässlich der großen Herbstparade vom Führer geweiht und den Bataillonskommandeuren unferes Infanterie-Regiments durch Handschlag übergeben wurden, auf dem Pferdemarkt an. — Geführt wurde die Fahnenkompanie von Hauptmann Heising.

Hell erklangen kurz darauf die Kommandos über den weiten Platz. Die Fahnenkompanie präsentierte das Gewehr, und dann nahm Oberst Kreysing die Meldung des Führers der Fahnenkompanie und die Meldung von Artillerie-Obsterleutnant Koefer, unter dessen Kommando die übrigen Einheiten angetreten waren, ab. — Darauf schritt Oberst Kreysing die Fronten ab.

Eingeleitet wurden die Feierlichkeiten mit dem Feldgottesdienst. Das Musikkorps unter Leitung von Musikmeister Wille spielte den Choral „Wir treten zum Beten“. Als die feierlichen Klänge ertönte waren, trat

Viktor Rube

vor den Altar. Seinen Ausführungen legte er den bekannten Vers aus dem 91. Psalm „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe“ zu Grunde. Er hielt etwa folgende kurze Predigt:

Liebe Kameraden! Die erste große Stunde in eurer Soldatenei ist gekommen, der Tag, an dem ihr euer feierliches Gelübde vor dem Obersten Befehlshaber ablegen sollt, ein Gelübde, das abgelegt wird im Angesicht Gottes aus dem Bewußtsein heraus, daß es so die volle Kraft und Festigkeit für euch hat, und weil der Glaube es ist, der euch selbst die letzte Kraft geben soll, dieses Gelübde zu halten.

Wenn diese feierliche Stunde am 31. Oktober stattfindet, dann können wir kaum anders, als daß wir auch des Mannes denken, der am 31. Oktober 1517 seinen lieben Deutschen gezeigt hat, was mannharter christlicher Glaube ist, der in seinem Liebe, das Selbstbeutung gewonnen hat, der in seiner Burg, die unser Gott ist, uns erfüllen will mit dem Glauben, der Berge versetzen kann, der stark ist,

einer Welt von Feinden zu trohen aus der Gewißheit heraus: Und wenn die Welt voll Teufel wär... es muß uns doch gelingen. Diesen Glauben sollen wir mit in unsere Brust auf als Soldaten hineinnehmen. Wenn ihr auf eurem Stoppelsack die Worte stehen habt „Gott mit uns“, so soll diese Gewißheit euch allezeit tragen und euch stark machen zur Pflichterfüllung aufs äußerste. Denn das Vaterland ist das höchste Gut, das Gott uns auf Erden gegeben hat. Wir danken Gott für all das, was wir in unserem Vaterland an Großem in den letzten Jahren haben erleben dürfen. Und, den Blick auf ihn gerichtet, wollen wir die Treue geloben zu seiner Ehre und zum Heil unseres Volkes. Amen.

Der Choral „Großer Gott, wir loben dich“ leitet über zu der Predigt des katholischen Geistlichen,

Dehahn Krone

der den 13. Vers aus 5. Moses 6 zum Text gewählt: „Den Herrn, deinen Gott, sollst du fürchten und nur bei seinem Namen schwören“. Der Geistliche hielt eine folgende Predigt: Liebe Kameraden! Wenn von uns ist es nicht bekannt, wie unsere Soldaten im großen Kriege gegen eine Welt von Feinden mutig gekämpft, wie sie Blut und Leben fürs Vaterland freudig eingesetzt haben! Was gab ihnen denn die Kraft, solche Heldentaten zu leisten? Ihre Seele hatte tief erfaßt das Wort der Heiligen Schrift: „Den Herrn, deinen Gott, sollst du fürchten und nur bei seinem Namen schwören.“ Diese Vaterlandsliebe, geäußert in tiefer Gottesfurcht, war es, die sie veranlaßte, unter Opfern und Entbehrungen jahrelang ihr Leben fürs Vaterland einzusetzen und ihrem Kameraden treu zu bleiben auch da, wo sein menschliches Auge sie beobachtet, treu zu bleiben dem Eid, den sie dem Namen Gottes geschworen hatten.

Ihr, liebe Rekruten, seid eingereicht in diese stolze deutsche Wehrmacht, auf die wir heute wieder mit besonderer Freude schauen können. Und heute sollt ihr gewissermaßen die Verantwortung empfangen, ein heiliger Augenblick, der eure Herzen höher schlagen läßt. In Gegenwart eurer Offiziere und Vorgesetzten, in Gegenwart eurer Kameraden und aller Gäste wollt ihr durch einen heiligen Eid euch verpflichten, unserem Führer und Obersten Befehlshaber, unserem Volk und Vaterland treu zu bleiben und jederzeit bereit zu sein, wenn es sein muß für diesen Eid euer Leben einzusetzen. Und wenn schwört ihr diesen Eid? Nur bei Gottes Namen sollt ihr schwören, bei dem Allmächtigen, der über den Sternen thronet, der auch dein Schicksal ganz in seiner Hand hat, dem Allwissenden, dem Gerechten, der dir auch die Kraft geben wird, diesem Eid treu zu bleiben. So schwört denn, liebe Rekruten, diesen Eid in heiliger Gottesfurcht und Gewissenhaftigkeit, und der Allerböchste wird euch segnen, diesen Eid treu zu erfüllen. Nicht zu ihm: Daß Kraft mit erwerben, mit Herz und mit Hand zu leben und zu sterben fürs heilige Vaterland. Amen.

Das Musikkorps spielte darauf einen Vers des Liedes „Ich hab' mich ergeben“. Damit klang der Feldgottesdienst aus.

Oberst Kreysing

betrat jetzt den Kreis der jungen Soldaten und hielt in markigen Worten eine kurze Ansprache. Klar und von echt soldatischem Geist durchdrungen klangen seine Worte über den großen Platz. Er führte dabei aus:

Festtage in der Stadt Oldenburg

am 9., 10. und 11. November 1936

Gedentag der nationalsozialistischen Erhebung — Einzug der Flabteilung 32
Eröffnung der Hochschule für Lehrerbildung

Am 9. November werden wie in ganz Deutschland so auch in der Stadt Oldenburg die Arbeiter der Stern und der Faust an allen Arbeitsstätten den

Jahrestag

der ersten nationalsozialistischen Erhebung im Jahre 1923 durch einen Betriebsappell feierlich begehen. Weiterer der Bedeutung des Tages entsprechende Veranstaltungen werden sich anschließen.

Am 10. November wird die Flabteilung 32 ihren Einzug in den Standort und in die Stadt Oldenburg

halten. Nach dem Einzug werden die Rekruten der Abteilung vereidigt. Zu dem Einzug wird der Kommandierende General im Luftkreise VI, General der Pflieger Zander, in Oldenburg erwartet. Für den Vormittag ist zunächst der Aufmarsch einer Ehrenbatterie auf dem Marktplatz und Begrüßung durch den Kommandierenden General, den Standortältesten, den Reichsstatthalter und den Oberbürgermeister und Erwidern des Kommandeurs daselbst vorgesehen. Im Anschluß daran wird der Kommandierende General voranschrittlich auf dem Theaterwall die Parade der Ehrenbatterie abnehmen. Weiter folgt am Vormittag die Vereidigung der Rekruten der Abteilung in den Kasernen in Donnerstags.

Und nun noch ein Wort an euch, ihr jungen Kameraden vom Regiment. Für euch besteht heute noch eine ganz besondere Verpflichtung:

Ihr seid die ersten Rekruten, die auf die neuen Fahnen vereidigt werden. Ihr wißt, daß es die Fahnen sind, die bei der großen Herbstparade vom Führer geweiht und uns Bataillonskommandeuren persönlich mit Handschlag übergeben wurden. Diese hohe Auszeichnung wird und soll euch alle besonders verpflichten, auch das letzte für unseren Führer und damit für Deutschland herzugeben.

Auf das Kommando des Regimentskommandeurs traten dann aus jedem Bataillon sechs Rekruten vor, legten die linke Hand auf die Fahnen und erhoben wie ihre übrigen Kameraden die rechte Hand zum Schwur. Die Rekruten des Nr. 58 leisteten den Eid auf den Degen eines Offiziers. In einem großen Chor sprachen dann alle die Worte des Eides, den Major Reichardt vortrug:

„Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid, daß ich dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes Adolf Hitler, dem Obersten Befehlshaber der Wehrmacht, unbedingten Gehorsam leisten und als tapferer Soldat bereit sein will, jederzeit für diesen Eid mein Leben einzusetzen.“

Noch einmal ergriff Oberst Kreysing das Wort. Alles, was die jungen Soldaten in dieser feierlichen Stunde der Vereidigung tief innerlich bewegte, brachte der Regimentskommandeur in einem Sieg-Heil auf den Führer und Obersten Befehlshaber, auf das deutsche Volk und Vaterland zum Ausdruck. Die Nationalhymnen und ein Vorbereitungs- und Durchführung auf alle Teilnehmer einen tiefen Eindruck gemacht hat.

Dann ertönte wieder die Kommandos. Die Kompanien und Batterien rückten in ihre Kasernen ab. hm.

Reber vom 1. Oktober als solcher eingeseht. Am Kreis-

Zeit in der besitzigen Kreise in unserem Ort bildet zur

Eine große Kundgebung veranstaltete der Sturm 3 der

Die NSDAP, Kreisgruppe Wismar-Neck, hielt in zu

Größtjährlige Straßenbau in Küstringen. Neben der För-

Sitzung der Gemeinderäte. Am Donnerstag fand im Kreis-

Landeselektrizitätsverband ist die letzte gemeindliche Strom-

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Das Gemeinschaftsbuch des Betriebes

Dem Gemeinschaftsbuch der Betriebe, das vom Organi-

„Der Betrieb ist eine Einheit“

Das Gemeinschaftsbuch ist kein



und Vertreter der Gesellschaft es gerne in die Hand

Der gedruckte Inhalt des Gemein-

Mit des Führers Wort vom dem

Viele andere Aussprüche der besten

Erreuliche Aufwärts-Entwicklung in Delmenhorst

Sitzung der Gemeinderäte

Die Beratung über die Nachtragssagen zum Haushalts-

Delmenhorst, 1. November.

Die vom 30. Oktober bis 1. November in der Stadthalle

Landeselektrizitätsverband ist die letzte gemeindliche Strom-

ermähigt wurde und nun die gleichen Eingänge bringt, das

farbige Italiener, B. Martens auf gestreifte Jover-Blau

Delmenhorst, Hude, Ganderfsee und anderen Orten liegt

Wer Möbel jetzt oder später kaufen will, besichtige in jedem Falle die Möbel bei Pralle Kasinoplatz 2 Ruf 3909

Marokko-Sahrt

Ein Bericht mit Bildern von der Jungfernerreise des Dampfers „Oldenburg“ der Oldenburg-Portugiesischen Dampfschiffs-Reederei zur nordafrikanischen Küste von Dr. phil. Alfred Schach

4. Beilage zu Nr. 298 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Sonntag, dem 1. November 1936



Oberbürgermeister Dr. Kabeling blickt von Dampfer „Oldenburg“ in Eurhaven am Tage der ersten Ausreise

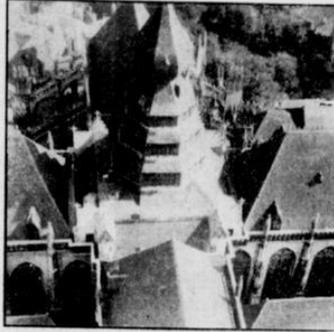


Bild vom Turm der Antwerpener Kathedrale auf das Dach des Gotteshauses



Emdens Rathaus, das im Jahre 1576 dem Antwerpener Rathaus nachgebaut wurde



Die alten Gildebäuser in Antwerpen neben dem Rathaus. Im Vordergrund abermals der Brabo-Strunnen

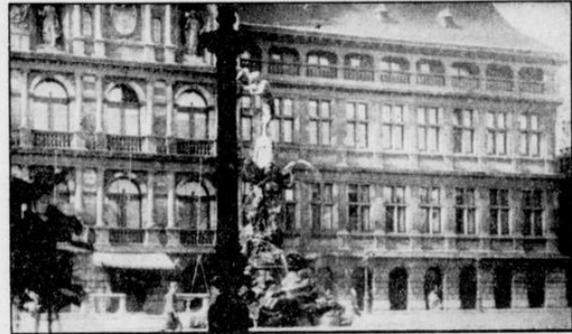


Bild über den weiten Platz auf den Mittelteil und den rechten Flügel des Antwerpener Rathauses. Es wurde in den Jahren von 1561 bis 1565 von Cornelius de Wierdt, der unter dem Namen Cornelius Floris bekannt ist, errichtet. Ohne weiteres sieht man beim Vergleich beider Rathausbilder die engen Zusammenhänge in der Bauweise des Verhältnisses und des nachempfundenen Wertes. Im Vordergrund des Bildes der Brabo-Strunnen

1. Der Weg nach draußen

Tracundo in den Gewässern Französisch-Marokkos liegt der Dampfer „Oldenburg“ der Oldenburg-Portugiesischen Dampfschiffs-Reederei zur Stunde. In Casablanca viertelst noch. Ober vor Saffi, vor Mazagan, vor Mogador. Ober auch auf dem Marsch von einem zum anderen Hafen. Ich weiß es nicht. Und doch bin ich mit meinen Gedanken bei ihm an Bord — so wie es vor wenigen Wochen Wirklichkeit war, als ich an der Jungfernerfahrt des herrlichen Schiffes teilnehmen durfte, das den Namen unserer Vaterstadt trägt. Kapitän Heinrich Klaaßens — seine Wege hat in Mostafehn gestanden — erzählt wieder von den Zeiten, in denen er auf der „Zensahn“ seine Seemanns-laufbahn begann, er spricht von Segelschiffreisen, von den Jahren, in denen er als Steuermann und als Kapitän für die DDB fuhr, in denen er im Großen Kriege als Kommandant seines Vorpostenbootes Stürme abwehrend vor der Heimat lag. Herbert Vogelch aus Eickstedt, der Eric Offizier, weiß von der Steuermannsschule seines Städtchens und von so Manchem hinter dem Weiserdeich und aus dem Weltmeer zu berichten. Der Leitende Ingenieur Christian Vätke, unser Brafer Landsmann, traut in der Riste der Erinnerungen an lange Fahrtenzeit über Nordsee und Atlantik. Oldenburgtraten sich auf Dampfer „Oldenburg“! Ueber dem Gesamten aber: Fünf Wochen, beherrscht von einer einzigen Kette tiefen Erlebens. Tage in Häfen und Tage auf See. Küstennähe. Meeresensamkeit. Begegnungen mit anderen Schiffen. Sonnenschein und Regen.

Wie war es doch alles?
Nach Westen zu flart es auf, als unsere „Oldenburg“ am Steubenhöft in Eurhaven noch einmal festmacht, um die Gäste an Land zu lassen, die das erste Stück ihres Weges mit ihr fuhren: Oldenburgs Oberbürgermeister Dr. Kabeling ist unter denen, die dem Schiff von Hamburg aus elbeabwärts das Geleit gegeben haben. Abschiedsworte noch, Wünsche für die Reise, dann verabschiedet die Stellung, werden die Leinen losgeworfen. Schril klingelt der Maschinentelegraph, und unten aus dem Maschinenraum dringt ganz leise der Abthmus des fahrenden Schiffes herauf.

Voraus liegt die Weite.
Um uns das Leben, das die Nähe eines Welthafens immer auf das Wasser zaubert: Hier wühlt ein Frachter durch die See, dort ziehen andere ihre Straße. Fischdampfer kommen und gehen. Finkenwärdler laufen unter Segel Stromauf. Zur Linken der massive Turm Neumerks, und Scharnhörn. An Steuerbord spielt die Brandung um den Großen Vogelstrand, der bei schwerem Wetter schon so manches Opfer verlangte — der Seemannsnot der Männer von „Eibe I“ schlicht gegenwärtig die Reihe derer, die in eiserner Pflichterfüllung ihren Weg hier draußen beschloßen.

Ständig wechselt das Bild.
Längst ist die Küste aus Sicht gekommen. Der Reihe nach faden die Eisbrecherhiffe achteraus, bei „Eibe III“ ging der

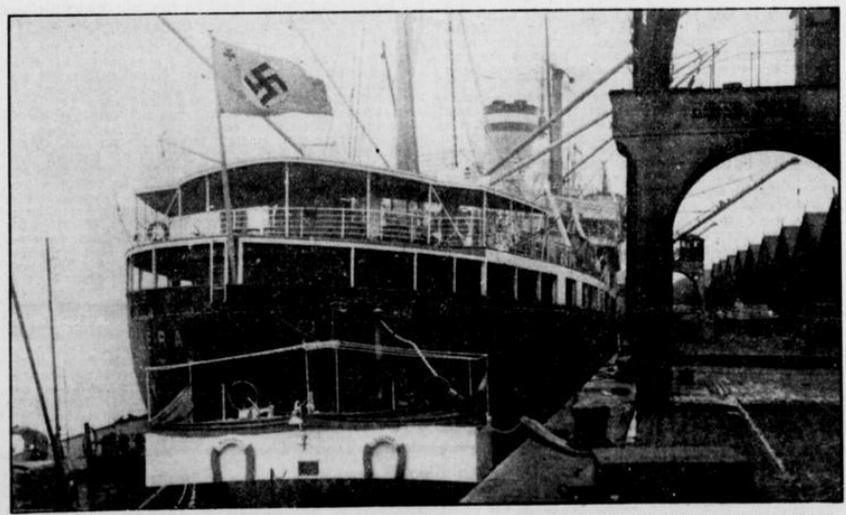
Loise von Bord. Drei Stunden später stehen in der ersten Dämmerung Wangerooze und Wefer-Feuerschiff über der Rimm. Dann breitet die Nacht ihren Mantel über das Wasser. Lichter tanzen auf den Wellen.
Kurz nach Mitternacht ist der Ernststoffe über das Seefallreep an Bord gestiegen und um 3 Uhr und 15 Minuten liegt Dampfer „Oldenburg“ in der Emden der Schluße. Der zweite und dritte Tag der Reise gehören dem ostfriesischen Hafen.

Wir sind in die Stadt gegangen, während unser Schiff am Pier der Brittenfabrik seine Ladung nimmt. In den engen, winkligen Straßen zwischen dem Wall und dem Wasser lebt die Vergangenheit. Alte Speicher fänden von den Tagen, in denen von hier aus die Schiffe Friedrich Wilhelms, des Großen Kurfürsten, nach Groß-Friedrichsburg an der Guineaküste ausliefen, zur afrikanischen Kolonie ihres weit über seine Tage vorausschauenden Herren. Vor der alten Wache stehen Kanonen, die die Dampforvette „Sophie“ im

Jahre 1893 als teure Erinnerungsstücke wieder in die Heimat brachte. Denn das Werk selbst mußte zerfallen, weil es von der Folgezeit nicht verstanden wurde.

In den Ufern der Kanäle, die die Stadt durchziehen, liegt mittelalterliche Stimmung. Gotteshäuser sprechen von großen Tagen ostfriesischer Grafengeschlechter. Das Letzte aber finden wir dort, wo das Werk selbst mußte zerfallen, weil es von der Folgezeit nicht verstanden wurde.

So ist uns die Stadt, Deutschlands letzter Hafen auf unserm Wege in die Ferne, neben der Abschiedsstätte von der Hel-



Antwerpen in Welthafen, der von vielen deutschen Schiffen angelaufen wird. Hier das Motorschiff „Cordillera“ der Hamburg-Amerika-Linie am Schelbetal. Das Eisenerz in der oberen Ecke der Fingee befragt, daß sein Kapitän Offizier des Wehrinstandes der deutschen Kriegsmarine ist

geplanten, bei Anzeigungen und Verhandlungen, sondern, wie überall im neuen Deutschland, folgt der Planung die Tat, die Ausführung auf dem Fuße. (Welche Bäume für den aktiven Verwaltungsdienst?) Schon sind am alten Volkensmarkt sämtliche verfallenen Häuser, die den Komplex des sog. Krögel bilden, bis auf den letzten Stein beseitigt, und mit ihnen fast alle Gebäude zwischen Volkensmarkt und Kolonnenberg (an der Spree); die letzten dort noch stehenden werden ihnen folgen, das städtische Sparkassengebäude, eine schaurig-schöne, gotisch-normannische Geschmacksverirrung aus der Zeit vor 50 Jahren, ist in Verbindung mit dem beschlossenen Umbau der Mühlendamm-Zeile, zum Abruch bereit, ebenso weiter unterhalb das die ganze Alleenzone begrenzende Strassengebäude am Stadthofhofstraße — und schon können fassen und mit der Ausgestaltung des Kolonnenbergs zur Prachtstraße begonnen werden, wo das vierte städtische Verwaltungsgebäude bis zum 1. Januar 1938 fertiggestellt werden soll; dafür ist bereits die erste Bauplatz von 2 Millionen RM in den Stadtbauhaushaltsplan von 1936 eingestellt.

Berlin besitzt jetzt zwei Rathäuser, das bekannte städtische „Rote Haus“, auf der Stelle, wo seit 700 Jahren die Rathäuser gestanden haben, und das ebenso genaue zweite, von dem bauer- und Zäunenstraße errichtet, dessen archaische Fassade durch die Verlagerung der Klosterbrücke bis an die Spree in einer Breite von 30 Metern frei und ungehindert wird stehen und bewundert werden können. Das dritte Rathaus soll, im Auftrag an das „Rote Haus“, an der Nordseite des Volkensmarktes entstehen, das vierte, am Kolonnenberg, aber auch für die diese überaus bedeutungs- und veranwortungsvolle Aufgabe die gesamte, baufällige, baufällige Baumanne mit dem festbestimmten, unerlöschlichen Zustößen des Verwaltungsbeamten und der Klugheit des Finanzmannes verbindet, auf das große Ziel in einer für die Bevölkerung und für das äußere Gesicht der Stadt gleich erwünschten Form zu erreichen — so daß sich doch noch einmal das bekannte Kaiserwort bestätigt, das bisher noch keine Erfüllung gefunden hat: „Berlin wird noch einmal die schönste Stadt der Welt!“

Kirchengemeinde Satten

Volksmissionarische Woche vom 3.—8. November

Es redet Volksmissionar **Tönnert** am Dienstag, dem 3. Nov., und Mittwoch, dem 4. Nov., abends 7 1/2 Uhr, im Hause des Kirchenältesten **Friedrich Strecker** Moor;

am Donnerstag, dem 5. Nov., und Freitag, dem 6. Nov., abends 7 1/2 Uhr, im Gottesdienst, Raum der Zone zu Dingelde; am Sonnabend, dem 7. Nov., und Sonntag, dem 8. Nov., abends 7 1/2 Uhr, in der Kirche zu Satten.

Volksmissionar **Tönnert** hält am Sonntag, dem 8. Nov., um 10 Uhr den Gottesdienst. Besuche und heiliges Abendmahl finden zu den üblichen Zeiten statt.

Es ladet herzlich ein: **Der Kirchenrat, Danneberg, Pf.**

Zeitung
gelesen
Jahri gewaschen!

Elegante Kleider, Mäntel
Tepplche und Gardinen
Seiden-Anzüge und -Mäntel
Schleier, Kleider, Zeltgarnung,
Kleider, Bräutigamskleid.

Durch besonders vorteilhaften Einkauf bringen wir jetzt **SO turmhohhe Leistungen in Mantel-Stoffen.**

Jede Farbe jedes Käufer jedes Gewebe

In allen Preislagen, von 2,90 RM. beginnend, erhalten Sie jetzt eine ausgesprochen gute modische Ware. Bei unserer großen Auswahl wählen Sie ganz nach Ihrem Geschmack. + Mechanik Neuheiten bringen wir nur für einen oder zwei Männer.

Ihr Stoffhaus **Klauke & Peine Oldenburg** Seilgasse 11

GARAGEN
Wellechbauten
Fahrradständer
Jagdhitfen
Siegeler Akt.-Ges.
Geisweid i. W. Post 248
Vertr.: **Karl Goeßler, Bremen, Dovensteinweg 30**
Telephon 80913 Weser

Lodenjoppen
6.25 9.25 12.—



Sonnengebräunt - ohne Sonne!
Man bräunt jetzt bequem mit **Vitalis-Creme**. Diese neuartige, weiße Haut-Creme, welche durch ihren Gehalt an frischem, sonnengebräuntem und schön, Aussehen, und zwar ohne Sonne, ohne Puder, ohne Schminke und ohne Flecken, die feinsten Wirkstoffe, innerhalb einer halben Stunde ein. Die Anwendung ist so einfach wie bei jeder andrer. Creme. Garantiert unschädlich, auch für die empfindlichste Haut. Interessante Broschüre mit wichtigen Aufklärungen über die neue Erfindung für die Sonnenlocher durch die **Antisol-Gesellschaft, Berlin-Schöneberg, Postfach 209.**

DERIDOL
Für Haut, Juckreiz bei Hautausschlag, Flechten, Hämorrhoiden usw. befeuchtet schnell **Deridol**
Alle Apoth., u. Drog., bestimmt b. **H. D. Oton Gustav Wessels H. Büsing Karl Meyer**

Wagenschilder
Kasten- und Maschinenschilder
Tür-, Straßen- und Schüsselschilder, Hausnummern usw.
M. Hering, Schilderfabr. Oldenburg i. O.
Hänterstraße 34 Fernsprecher 2321

Kaufgesuche
Gedr. Weißblechgarage zu ff. gef. Richter, Alexanderstraße 176.

3/15-BMW-Karrierie
oder rep. bedürft. Wagen zu kaufen gesucht. Ang. unt. W 31 270 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Altkauf
Kurt Ludwig, Seilgasse 11/13
Genehmigungs-Nr. IV/6343

Getragene Kleidung **Laut Käthe**
Wäsche 7, am Markt
Mite Briefmarken **Laut Lonjes, Eghorn.**

Dorzkoff a. D. sucht sofort oder später eine
4-6-Zimmerwohnung
in guter Gegend, auch Vorort. Ausf. Angaben mit Preis und Lage unter W 3 265 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Vermietungen
Laden mit Wohnung
(früher Emma Kussmann)
zu vermieten
Lange Straße 1, am Wall.
Wbl. Wohn- und Schlafzimmern zu vermieten. Kellenstraße 29 I.

Etage Lindenallee 4
5 a. d. Linden, Bad, Zub., Gar., sofort zu verm. Ref. 9-17

Einfach möbl. Zimmer
zu verm., evtl. mit Pension.
Siegelhofstraße 32 a.

Wbl. Zim. zu verm. Schillerstr. 1.

Raube getragene Anzüge, **Gedr. Möbel** altert, **E. Schmidt, An- und Verkauf, Damm 19**

Entlaufen
H. Haus, 2-3 Zimmer, zu kaufen gesucht oder ff. Wohnung zu mieten. Angebote unter G 32513 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Weißbunter Rindochie
zwei Fleischstücke im linken und rechten Ohr, entlaufen, Ausnahmegerade Belohnung. **Dietrich Ahlers, Neuenhof.**

Zugelassen
Auf meiner Weide graht seit einiger Zeit eine **Schwarzbunte Rindkuene** gegen Erstattung der Unkosten abzugeben. **Heinz Köhler, Oberhausen.**

Mietgesuche
Kelleres, ruhiges Ehepaar sucht auf sofort **2 bis 3 Zimmer und Küche** Angebote unter W 3 234 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Zum 1. März oder 1. April 1937 **3-4-Zimmer-Wohnung** mit Bad usw. von Beamten (2 Personen) gesucht. Preisangebote unter W 3 256 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Zwei möblierte Zimmer mit Küchenbenutz. von Beamten gesucht. Angebote unter W 1 209 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Kelleres ruh. Ehepaar sucht zu März oder April ff. Wohnung Angebote unter W 3 266 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ehep. mit 1 Kind sucht 2-3-Z. Wohnung. Miete evtl. 3 Monate voraus. Angeb. unter W 3 267 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Freundliches leeres Zimmer mit getrennt. Eing., Nähe d. Post, von einz. Herrn (so in Dauermitie) gesucht. Preisangebot. unter W 3 264 an d. Gesch. d. Bl.

Herrschaftlich barriere gelegene **zwei möblierte Zimmer** für einzelnen Herrn gesucht. Erlangangebote unter W 3 271 an die Geschäftsstelle dies. Blattes.

Zur hiesige Lebensmittelabhandlung sofort ein **zuverlässiger Arbeiter** gef. Autofahrer bevorzugt, jedoch nicht unbedingt erforderlich. Angebote unter W 3 272 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Werbliche
Gelundes eheliches Mädchen für Privathaushalt nach Bremen gesucht. **Senner, Bremen, Löhnerer Straße 47.**

Eine perfekte Manglelerin gesucht. **Sonnenburgs Wäscherei, Oldenburg i. O., Donnerstchw. Str. 53, Tel. 4966.**

Perfekte Kontoristin gesucht. Angebote unter W 3 268 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Gelucht zum 1. Dez. Gehilfin für Haushalt und ff. Landwirtsch. **Gloppenburger Straße 57.**

Zum 15. Nov. oder 1. Dez. suche ich f. mein Heim. Haushalt eine **zuverlässige Hausgehilfin** nicht unter 25 Jahren. Näherkenntnisse erwünscht. **Frau H. Kinnemann, Schloffenstraße 22.**

Gelucht sofort wegen Erkrankung, junges Mädchen für alle häuslichen Arbeiten einfließen. **Rothen, Fran Kiel, Kriegerweide 37.**

In allen Zweig. des Hausbaus **erfahrenes junges Mädchen** nicht unter 24 Jahren, zum 1. Dezember gesucht. **Frau Winter, Leichstraße 4.**

Wbl. Wohn- und Schlafzimmern zu verm. an einz. Dame. **Befichtigung vorm. Dienststr. 3.**

Stellen-Angebote
Männliche

Vertreter für Marken-Autoöl gesucht. Hoher Verdienst. Angebote unter G 32515 an **Ala, Dammburg 1.**

Alleinvertretung für einige dortige Bezirke in einem vorläufigen neuzeitlichen Zubehörfabrikationsamt. 1. Letzten von Herstellerfirma z. begeben. Fast jede Gasse, Cafe, Kino usw. ist nach kurzer Vorbereitungszeit. Fleißige Vertreter bringen täglich bis 20 Aufträge. Hohe Provision. Geht. Überwinden an Schloffenstr. 47 in **Stahfurt.**

Ehliche Kapital für Unternehm. d. Branche sucht auf sofort tüchtig, rout. Verkäufer als **Alleinvertreter** gegen Auftr. hoch. Verdienst. und hohen Spesenbeitrag. **Selbst** jedoch gut Verdienstmögl. gar. **Jackenknopf** und **Staut** nicht erforderlich. Bei **unrichtig** bewilligt. **Verhandlungen** evtl. **fest** Anstellung u. **Karriere**. **Erlang** Angebote unter W 1148 an **Anlagen-Begeamt, Büro Frankfurt a. M., Zell 123.**

Gelucht für größeren **Möbelbetrieb** ein **jüngerer, tüchtiger Möbelersteller** der selbstständig arbeiten kann. **Schriftlich** Bewerbung evtl. **mit** **Wilhelm Schmitzer, Adelheide bei Leimedorf.**

Mittwoch, 4. Nov., nachmittags 2 Uhr anfangend, in **Oldenburg, Bremer Straße 31 (Ehem. Krebs),** Fortsetzung der

Versteigerung aus **Dr. Giffings Nachlass** öffentl. meistbietend gegen **Barzahlung:**

1. Haus, Küchen, Bett- und Schreibschreibtisch, getragene Anzüge, Mäntel, Schuhe usw.
2. Schreibmaschine (Mignon), Radio, Nähmaschine, Vertigo, Schrank, Wädelöffner, Porzellan, Kästen, Bücher usw.
3. 2 antike eichene Truhen, Schreibtisch, Kuffas zu 2 und 3 gegen 3/2 Uhr. **Beschichtigung** 2 Stunden vor Beginn der Versteigerung. **Kaufliebhaber** lad. ein **Heinrich Kinke, Berk, Oldenburg, Bergstraße 5**

Eine Feter unserer Silberhochzeit findet nicht statt. Wir vertreten **Karl Winter und Frau Wehnerfeld.**

Adler - Dienst



Reparaturen
Fernruf 4741/42

Dochtragende Luene zu verk. **H. Hübner, Gerken, Sodenstr. 57.**

Schönes Bullenkalb zu verk. **Joh. v. Mohr, Schmiede 3.**

Abzugeben
Junge Drahthaar-Foxterrier besser Abtammung. **Oldenburg, Wäitzg. Straße 20.**

Kaufgüter und Babyford gut erhalten, billig zu verkaufen. **Kreuzstraße, Ausweg 18.**

Geräumiges Opel-Kabriolett 8/40 billig abzugeben **Bremen, Nordstraße 71.**

Südwine aller Art Feine alte Burgunderweine Span. und deutsche Rotweine. **Theodor Wille, Lange Straße.**

Tepplche mod. Muster, verschd. n. Stielbede. **Verf. Sie Benult. H. Rudi & Co., Bremen 5.**

Heilmangel neu und gebt. ginst. Zahlungsbeding. **Geinr. Bremede Nachf. Wädelreimmaschinenfabrik, S a n n o e r, Anisstraße 18.**

Obstbäume **Frucht- u. Zierbäume, Rosen, Koniferen, Rhododendron, Nadeln, Stauden** lief. günstig

Adolf Zahn **Kernburg, Lafferstraße 2**

Achtung! Beste handverleiene **Blind- und Druckreklamstoffe** (trotz Kettware) gibt äußerst preiswert auch frei Haus ab **Oldenburger Kariotekvertrieb, Günterstraße 3, Telephon 5316.**

Junge hochtragende Kuh zu verkaufen. **Dr. Feldbus, Schmiede-Küchen.**

Al. Grammayon mit **Platten** und **Handelsoffener**, alles billig zu verkaufen. **Daarenstr. 7.**

Gut erhaltener Kinderwagen zu verk. **Straderjanstraße 5 unt.**

Ich Länge und weisse **Barf 40 W. Weg, Mottenstr. 18** **Schuhreparaturen**

Nah am Kalben Weg. Quene zu verkaufen. **Widmann, Bürgerstraße, Mittelweg 91.**

30 000 Pfund Zuckerrüben **8 Küpfer, Wohnfeld.**

Ein fast neuer Dauerbrenner preiswert zu verkaufen. **Wienstraße 35 unten.**

Vom Werden und Wirten alter Oldenburger Firmen

Nachdruck, auch teilweise, unter



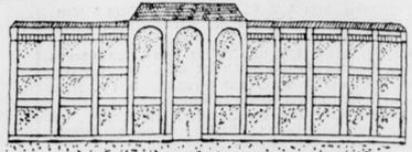
Tradition verpflichtet

Schon im 18. Jahrhundert, als der Alte Fritz in Potsdam regierte, stand in Oldenburg ein kleines Ellenwarengeschäft. Es war das Ursprungshaus des heutigen Hauses Gehrels. Ehrlicher Kaufmannsgeist und das Vertrauen der Oldenburger Bevölkerung verhalfen diesem Geschäft zu seiner heutigen Bedeutung. —

Wo Urgroßmutter schon kaufte, da werden auch Sie gut bedient!

Gehrels

GEGR. 1786



1936

Edle Metalle und Edelsteine

stellen, abgesehen von ihrem Materialwert, noch keine Kostbarkeit dar. Erst die edle Goldschmiedekunst formt aus ihnen Wertgegenstände, die Herz und Auge erfreuen.

Guter Schmuck

aus edlem Material hergestellt, vereint bestes handwerkliches Können mit reifem, künstlerischem Geschmack. Solcher Schmuck beglückt und behält, auch durch Generationen vererbt, seinen vollen Wert.

Silberne Tafelgeräte

aus der Hand des guten Fachmannes verschönt die Feststimmung und erhöht die Freude an festlichen Tafeln.

Die Werkstätten

Otto Herda im Jahre 1913 gegründet
Achtternstraße 40-41

waren stets eine Pflegestätte bester Goldschmiedearbeit, und erfolgreiches Wirken bedingte in diesem Jahr einen umfassenden Neu- und Umbau aller Geschäftsräume, die in ihrer jetzigen Gestalt als muster-gültig und sehenswert anzusprechen sind.

Schon vor 67 Jahren

verkauften wir Schreibwaren. Damals waren es noch Gänsekieme. Die Zeiten haben sich geändert. Aber wir sind nicht stehen geblieben und haben uns den Erfordernissen der modernen Büro- und Schreibtechnik angepaßt.

Füllhalter

das moderne Schreibzeug für jedermann sind unsere besondere Spezialität. Viele 1000 Füllhalter sind durch unsere Hände gegangen. Wir sind deshalb in der Lage, unsere Kunden bei der Anschaffung eines Halters, gleichviel ob teuer oder billig, aufs Beste zu bedienen und zu beraten. Neben allem Schreib- und Büromaterial kauft man auch Schreibmaschinen in allen Preislagen gut bei uns

Papier-Onken seit 1869
Langestraße — Ecke —

Vor 60 Jahren

wurden die Möbelwerkstätten von

D. J. Freese

Mühlenstraße 3 und 4, gegründet

Das Bestreben des Gründers, höchsten Wert auf gediegene Arbeit, vorbildliche Möbelform, prompte Belieferung und mäßige Preise zu legen, gereichte allen Kunden zum Vorteil und begründete das Ansehen der Firma

Diese alten Grundsätze werden auch weiterhin gewahrt werden



Schon im 18. Jahrhundert

wurden von den Vorfahren des jetzigen Besitzers an der gleichen Stelle

Ecke Lange Straße und Haarenstr.

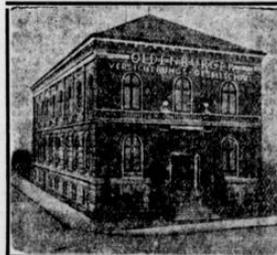
Erzeugnisse einer Weißgerberei feilgehalten. Neben Lederwaren wurden im Laufe der Zeit auch andere Artikel verkauft, bis dann im Jahre 1827

Anton Georg Freese

noch Kurz- und Weißwaren, sowie Putzartikel hinzunahm und damit den Grundstock zu dem heutigen Geschäft legte. Das Äußere des Hauses und die innere Einrichtung des Geschäfts mußten wiederholt den Anforderungen der Zeit entsprechend verändert werden. Die heutige Firma



genießt einen guten Ruf als Spezialhaus für **Modewaren, Strickwaren, Unterzeuge, Damenwäsche, Herrenartikel, Strümpfe, Handschuhe**. Die große Auswahl aller Neuheiten, individuelle Bedienung, mäßige Preise stellen auch den Anspruchsvollsten zufrieden



Die Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft

Mitglied der Wirtschaftsgruppe Privatversicherung

wurde 1857 von heimischen Kaufleuten und Landwirten gegründet. Am 5. Oktober 1857 erhielt sie von der Staatsregierung die Rechte einer juristischen Person. Heute zählt sie zu den angesehensten Privatversicherungs-Gesellschaften Deutschlands. Ihren Aufstieg verdankt sie ihrem achtzig Jahre lang aufrecht erhaltenen Grundsatz, ihre Kundschaft sachgemäß zu beraten und im Schadenfalle schnell und gewissenhaft zu bedienen.

Auskünfte werden gern kostenlos und unverbindlich erteilt
Direktion Oldenburg i. O., Bahnhofstr. 7, Fernsprecher 5142
Im Reich durch 24 eigene Hauptgeschäftsstellen und rund 3600 Agenten vertreten



Das schöne alte Haus am Markt

ist eine Zierde für Oldenburg und hat sich durch seine solide Bauweise und als Zeuge schöner mittelalterlicher Baukunst bis in die heutige Zeit hinüber gerettet. Es steht auch heute noch fest und wird noch kommenden Geschlechtern zeigen, daß Solidität und guter Geschmack seinen Wert behält und sich behauptet.

Mit den gleichen guten Grundsätzen richtete Herr Wilh. Degode im Jahre 1860 das in diesem Hause bestehende alte Geschäft wieder auf. Sein Nachfolger führte es im gleichen Sinne weiter. Das Prinzip, **Manufakturwaren, Betten, Kleiderstoffe, Unterzeuge** in nur guten, soliden Gebrauchsqualitäten zu angemessenen Preisen zu führen, verschaffte der Firma weit über die Grenzen der Stadt Oldenburg hinaus einen gut. Ruf Man kauft gut bei



12 Jahre Rundfunk-Spezialgeschäft Radio-Ursin Gaststraße 4

bedeutet eine ununterbrochene, wechselvolle Arbeit auf dem Gebiet der jungen Radiotechnik. Es ist ein weiter Weg von den ersten Detektor-Apparaten bis zu der heutigen Form der modernen Empfangsgeräte mit allen ihren technischen Neuerungen und Verbesserungen. Ein ständiger Wechsel aller Systeme bis zur heutigen Vollkommenheit zeichnet den Weg der gewaltigen Entwicklung, die ein ständiges Umlernen und Anpassen erfordert.

Die Spezialwerkstätten Radio-Ursin

des ältesten Fachgeschäfts in Oldenburg haben mit der Entwicklung Schritt gehalten und leisteten Vorbildliches auf dem Gebiete der Rundfunktechnik. Fachliches Können und gewissenhafte Bedienung und Beratung bei Neuanlagen und Reparaturen haben den großen Kreis der Kunden ständig erweitert. Unbedingtes Vertrauen verdient die Firma

Radio-Ursin Gaststr. 4, Fernruf 3721

G. Hotes

Spedition Möbel-Transport

Gegründet 1888

Fast ein halbes Jahrhundert ist vergangen, seitdem die Speditionsfirma G. Hotes in Oldenburg gegründet wurde. Die gewaltige Entwicklung, die in diesen Jahrzehnten Industrie, Handwerk und Handel erfuhren, bedingte eine gleich bedeutende Steigerung des gesamten Lastverkehrs. Die Firma G. Hotes konnte sich zu jeder Zeit den gesteigerten Verkehrsverhältnissen anpassen und hat die Motorisierung des modernen Verkehrs wesens auch für ihren Betrieb nutzbar gemacht. Dadurch ist sie heute in der Lage, allen Anforderungen im Speditionswesen gerecht zu werden. Neben allen technischen Einrichtungen steht ihr ein Stamm gut ausgebildeter Fachleute zur Seite.

Als Spezialabteilung führt die Firma seither **Brennstoffe** von anerkannt erstklassigen Zechen des Ruhrbezirks. Prompte Lieferung erfolgt zu den üblichen günstigen Bedingungen an Groß- und Kleinverbraucher.



Ruf 4444



Heimat im Rundfunk

Am Sonntag findet von 9.00 bis 9.45 Uhr eine Morgenfeier unter dem Leitgedanken „Voll und Mann“ in der Burg Sandbörde in Braunschweig statt, bei der Reichsleiter Rosenberg spricht und Prof. Diener mit seinem collegium musicum spielt. Der Reichsführer Hamburg bringt diese Feier als direkte Übertragung, die anderen deutschen Sender sich fügen sich zum Teil an oder wiederholen diese Sendung von Wachs. — Sportler interessiert der Flug „Länderkampf Deutschland gegen Frankreich“. Rundbericht von der zweiten Halbzeit. Sprecher: Dr. Weist und Henry Barrelet. Sonntag von 15.45 bis 16.25 Uhr. — Montag von 17.00 bis 17.45 Uhr bietet der Reichsführer Hamburg: „Genüßliche Reisen“, „Kappnarrmann“ von Herrn. Kording. In dieser kleinen humoristischen Geschichte wird von der christlichen Zerstörung und dem Schirmmannsplan erzählt, das der Aufschneider und Zaphirmacher Klappnarrmann seinen mehr oder minder gläubigen Zuhörern erzählt. Die Darbietung des Senders am Montagabend von 21.10 bis 22.00 Uhr nennt sich „Dobanes Prams und Klaus Großmann“. Das den großen niederdeutschen Musiker Prams durch Jahrzehnte die herliche Freundschaft mit dem Dichter des „Lindbergs“ Klaus Großmann, ist heute nur wenig bekannt. Die Sendung zeigt das Leben dieser Freundschaft durch ein erdachtes Gespräch der beiden Künstler von Hans Wilhelm Aulenampff, wie es sich bei einem ihrer letzten Zusammenkünfte am Thuner See im Sommer 1888 zugetragen haben könnte. Die künstlerischen Früchte der menschlichen Verbindung, eine Reihe von Liedern auf Großbörde, darunter der „Hilfs-„Seimweh“ und ein Satz aus der Biltonsonate G-Dur Op. 78 mit Beziehung zum „Regenlied“ bilden den Kern des Programms. — Die Sendung aus Hamburg „Zill Eulenspiegel“ am Montagabend 22.30—23.30 Uhr ist ein Querschnitt durch das musikalische Spiel, Dichtung und Musik von Hans Ziller. Es handelt sich in diesem Spiel um den Volkselden aus dem alten Volksbuch, einer Gestalt, die wir alle schon als Kinder kennen und lieben gelernt haben. Wenn Eulenspiegels ein Durchschnittsbild seiner Zeit gewesen wäre, so wäre wohl seine Gestalt aber der Stunde von seiner Gestalt nie historisch geworden. Entscheidend ist bei diesem Eulenspiegel, wie die Überlieferung

berichtet, daß er angedacht seines Todes — er starb in Wölln an der Pest —, nicht einen Augenblick seinen derben Schmelzsinu verlor. Seine Gedanken greift der Dichterkomponist in diesem Spiel auf, indem er ihn der Pest gegenüberstellt und ihm angedacht des Todes einen Heilerreich verüben läßt. Eulenspiegel scheint dem Pesttod verfallen. Aber im letzten Augenblick schlägt er dem Tod ein Schnippchen, indem er einen Streich verübt, von dem er im voraus weiß, daß er sich damit selbst an den Galgen bringt. Mit diesem letzten Streich wäscht Eulenspiegel über sich selbst hinaus. Er übernimmt freiwillig die Folgen seiner Tat und schwingt sich zu einer heroischen Lebensauffassung empor. — Dienstag liest von 10—10.30 Uhr im Reichsführer Hamburg & Samediter aus Reuters Werken „Die Franzosenliebe“. Kurz vor dem Beginn der Befreiungskriege im Jahre 1813 war auch Fritz Reuters Vaterstadt Zandbergen und ihre weitere Umgebung von den Franzosen besetzt. In seiner „Franzosenliebe“ schildert uns Fritz Reuter einseitig die ersten und besseren Lebensjahre der damaligen Zeit. Die in dieser Erzählung auftretenden Personen haben fast alle gelebt. Historisch sind ferner alle hier genannten Zandbergener Namen. Ernst Samediter, der bekannte Reutersprecher, wird uns mit diesen Gestalten bekannt machen.

„Jugend am Flug“ betrifft sich eine Sendung aus Hamburg am Mittwoch, von 20.15 bis 20.45 Uhr. Es handelt sich um eine Sendung vom Landdienst, Landjahr und von der Landjugend. Die Jugend zurückzuführen zum Boden der Heimat, sie aus der Kraft und der Unrast der Großstadt und dem verberberischen Ginstig herauszuholen und mitten in die Weite und Tiefe der deutschen Landschaft hineinzuführen, war von jeher die Aufgabe der Hitler-Jugend. Das deutsche Jugendherbergsnetz, das heute über zweitausend Jugendherbergen in allen Teilen des Reiches betreut, hat vor allem die Jugend in der Städte und der nahen und fernen Heimat vertraut gemacht und sie lieben gelehrt. — „Falkenflug“ ist ein lustig Spiel in drei Akten von Herbert Hellmer und wird am Donnerstag, von 19 bis 19.45 Uhr, von Hamburg übertragen. Hinnerl Seebad will mit Gewalt nicht, daß sein Schwelmerjoh Wert die Ehe mit Berta, der Tochter der Bauersfrau Geige Miers, eingeht. Er selbst ist Witwer, Geige Witwe geworden. Einmal Tages jedoch muß er in amtlicher Eigenschaft auf Seebades Hof, denn dort ist ein geschicktes Schwein gehalten und hürlos vertrieben. Es ist Verlore, bis die Unternehmung schließlich bei dem ewig berufenen Radfahrer Jan Dietz landet. Und richtig: der Radfahrer hat das Schwein auf „höheres Geheiß“ zu sich genommen. Dazu kommen noch eine ganze Reihe schwankhafter Verwicklungen, die sich aber am Ende wieder entwirren, so daß Berta ihren Geseh bekommt. Geige den Hinnerl. Jan Dietz aber für alle ausgefallene Angst das ganze Schwein.

Frauen im Roten Kreuz

70jähriges Bestehen des Vaterländischen Frauenvereins — Der Bereitschaftsdienst des Roten Kreuzes

In den großen politischen Veranlassungen, bei Aufmärschen, bei Volkserkennungen irgendwelcher Art, an vielbesuchten Ausflugsorten, überall da, wo was los ist, wo eine große Zahl von Menschen sich versammelt, finden wir auch immer ein Rotes Kreuz, eine Stube oder sonst einen Unterflurort unter dem Rotes Kreuz. Eine Sanitätskolonne ist bereitgestellt, um bei Unfällen, bei der solchen großen Veranlassungen auftreten können, bei der Hand zu sein. Samariterinnen in dem grau-weiß gestreiften Kleid, der weißen Schürze, dem Kopftuch und der Kränze geben durch die Reihen der Ausflügler, der Veranlassungsfälle, immer bereit zu helfen, sich einzusetzen, wo man sie braucht. Es ist dies der Bereitschaftsdienst des Roten Kreuzes, der sich freiwillig in den Dienst des Volkes stellt.

Heute, wo für jeden einzelnen Deutschen der Dienst am Volke eine Selbstverständlichkeit geworden ist, hat die Aufgabe, die sich das Rotes Kreuz und im besonderen der Vaterländische Frauenverein gestellt hat, wieder erhöhte Bedeutung bekommen. Wie sehr man in allen Schichten des Volkes diese große Aufgabe versteht, erweist man aus den vielen Anmeldeungen der letzten Jahre zu den Kursen des Vaterländischen Frauenvereins, Hausfrauen und Hausstöcher, Studentinnen, Angestellte und Arbeiterinnen, Frauen aus allen Berufen und Kreisen melden sich zur Samariterinnenausbildung. In Doppelstunden, die theoretische und praktische Schulung in der ersten Hilfe umfassen, dauert die Ausbildung. Sie schließt mit einer Prüfung ab, und wenn die einzelnen die Verpflichtung des fändigen praktischen Einjahres als Samariterin im Rahmen der Arbeit des Roten Kreuzes übernehmen, erhalten sie Ausriistung, Tracht und Abeld. Wir haben heute in Deutschland schon wieder 50 000 Samariterinnen. Die nächste Stufe der Ausbildung ist die der Helferin. Im Anschluß an das Samariterinneneramen muß noch eine dreimonatige Praxis an einem Krankenhaus absolviert werden. Während die Samariterinnen

Die Frauen, die sich aus allen Kreisen des Volkes zu diesem Dienst melden, werden schon seit vielen Jahren im Vaterländischen Frauenverein dem Rotes Kreuz zusammengefaßt. Dieser große Verein feiert nun am 11. November d. J. ein großes Jubiläum, und zwar sein 70jähriges Bestehen. Im Jahre 1864 wurde die Genfer Konvention, die die freiwillige Krankenpflege unter dem Zeichen des Roten Kreuzes international festlegte, abgeschlossen, und zwei Jahre später wurden von der Königin Augusta alle Frauen ausgerufen, ohne Unterschied der Konfessionen und des Standes sich unter demselben Zeichen im Vaterländischen Frauenverein zusammenzufinden. Sie setzten sich die große Aufgabe, ihrem Vaterland im Kriege und im Frieden, bei Seuchen, Heberwimmungen und Feuerbrünken, ihre Arbeitskraft und ihre Hilfe zur Verfügung zu stellen. Der Krieg von 1870 war die Feuerprobe der Organisation nach jeder Richtung, und daß sie diese bestanden hat, zeigt der starke Aufbau, dem sie nachher unterzogen wurde. Doch die größten Aufgaben, fast unüberwindliche Schwierig-

keiten und Arbeit bis zum letzten Einatz brachte der Weltkrieg. Und es zeigte sich auch, daß die Zahl der freiwilligen Helferinnen nicht groß genug sein kann und daß eine Schulung, eine Vorbereitung und intensive Weiterbildung der Hilfskräfte des Roten Kreuzes ohne einen fändigen Dienst im Frieden unentbehrlich sind.

Waite Seife 15u.25Pfg. Gesunde Haut

Viel gründlicher als Sie zu Hause

in der Waschküche es können, waschen wir in unserer modernen Großwäscherei, mit eigener Wasseranlage, hochwertigsten Waschmitteln, praktischen Wasch- und Trocknungsanlagen. Und auch billiger!

HAYUNGS Die Hilfe der Hausfrau

Laden: Oldenburg, Schüttingstraße 7 / Ruf 3636

Der blonde Täucher Roman von Wolfgang Marken

24. Fortsetzung

Was hatte er ihr getan? War das die große Freundschaft, die ihn so besetzt hatte, an die er so blind glaubte? Warum mied sie ihn?
Er wusch die Erklärung nicht, denn nie hatte er daran gedacht, daß in Meites Herz die Liebe die große Flamme entzündet hatte. So fand er nur Mutter Barbara mit dem Vater Woffe allein.
Lange scherzte und spielte er mit dem Kinde, das sehr an ihm hing.
Pflösch sagte er: „Der Mutter sieht der Knabe nicht ähnlich, Mutter Barbara!“
„Nein!“
„Ob es das Kind der Geine Scholten war?“
Die alte Frau schüttelte den Kopf.
„Nein, ganz gewiß nicht!“
„Und keiner weiß, wessen Kind es ist?“
„Niemand!“
„Du weißt auch nicht, woher sie gekommen ist?“
„Nein. Ich habe sie oft gefragt, aber ihr Geist war tot. Einmal schien sie mich begriffen zu haben und sagte: „übers Meer! Ich weiß aber nicht, ob es so ist, Hinner. Ich hab' auch mal mit dem Stationsvorsteher gesprochen, und der hat mir gesagt, daß sie eine Fahrkarte von Brüssel hatte, eine geschriebene Fahrkarte; die lautete bis Hamburg. Sie hat hier nachzuhause müssen!“
Hinner's Interesse war erweckt.
„Aus Brüssel? Aus Belgien? Das ist interessant, Mutter Barbara. Und... übers Meer wollte sie gekommen sein?“
„Ja!“
Hinner nahm das Kind wieder hoch und betrachtete es. Aus dem kleinen, molligen Gesichtchen war nicht viel zu lesen; das Leben mußte es erst formen.
Wer weiß!, dachte er finnen. Vielleicht sucht eine Mutter ihr Kind, weiß nicht, daß es bei fremden Menschen ist, weiß nicht, daß und ob es lebt.
„Wohin ist Meite?“ fragte er plötzlich.
„Ich weiß nicht! Bevor du kamst, war sie noch da!“
Hinner schwieg wieder. Seine Gedanken wanderten zu Leonie. Er überlegte. Was hielt ihn noch hier? Er fühlte sich nicht mehr wohl. Die Menschen versperrten die Wege zu ihren Herzen, sogar die Freunde waren nicht mehr die Freunde von einst.
Was hielt ihn noch?
Und der Entschluß stand fest!
Er wollte morgen scheiden.
„Hi Vater Woffe zu Hause?“
Die alte Frau nickte und sah ihn fragend an.
„Ich will Abschied von ihm nehmen!“ sagte er entschlossen. „Und auch von dir, Mutter. Ich fahre nach Amsterdam!“
„Du kannst es wohl nicht erwarten!“ sprach Mutter Barbara bitter.
„Ich könnt's erwarten, aber ich halt's nicht mehr aus in Hamburg. Alle meine Freunde sind mit einem Male fremd geworden; sie versperrern mir den Weg zu ihren Herzen!

Meine Kameraden! Meite! Ja, auch Meite! Sie meidet mich. Sie geht mir aus dem Wege! Als ich vorhin kam, hat sie mich sicher durchs Fenster gesehen, und da ist sie fort, hat sich davongeflüht wie ein Dieb. Ich will nicht mehr bleiben!“
Die Augen der alten Frau wurden traurig.
„Warum hast du die ungute Frau genommen?“
„Weil ich sie liebe, Vater Woff! Und ob sie gut ist oder schlecht, das wäre kein rechter Mann, der sie nicht in jedem Falle zu einer rechten Frau macht.“
„Eine schlechte Frau wird nie gut, mein Junge, eher läuft das Wasser den Berg aufwärts!“
„Und die Liebe, mein Junge, die kann man nur spüren, die kann nur helfen, wenn ein Herz da ist!“
„Jeder Mensch hat ein Herz! Jeder, Mutter, man muß es nur manchmal erst öffnen. Und Leonie hat ein Herz, das weiß ich!“
*
„Vater Woffe, ich bitte Sie um meine Entlassung!“
Woffe sah Hinner erschrocken an.
„Warum denn so schnell, Hinner?“
„Da sprach sich der Mann alle Witternis vom Herzen, und Woffe erkannte, daß er recht hatte. Und da vermochte er nicht mehr, ihn zu halten. Er sagte zu.
„Eine Bitte hätte ich, Vater Woff!“
„Nimm ich sie dir erfüllen?“
„Ja. Ich möchte meinen Zäucheranzug und alles, was dazu gehört, mitnehmen.“
Woffe überlegte kurz. „Das kannst du. Ich schenke es dir. Vielleicht kannst du es noch einmal brauchen.“
„Vielleicht, Vater Woffe. Grüßen Sie Meite und Henry! Und auch den Huppen und den Riebehau und alle anderen von der Leonie. Von Meister Perth nehme ich noch Abschied und von meinem Kameraden auch.“
„Ich werd's tun, Hinner. Geh' mit Gott!“
„Haben Sie Dank, Vater Woff! Bei Gott, ich geh' nicht gern von Ihnen. Sie waren... wie ein Vater zu mir, und das vergesse ich Ihnen nie, nie, Vater Woff!“
Noch einmal lagen die Hände ineinander, und dann ging Hinner.
Als sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte, da lächelte Woffe auf. Der Abschied hatte ihn im Inneren getroffen, denn er hatte ihn lieb gehabt wie einen Sohn.
Hinner hatte von Meister Perth dem Konstrukteur seines Zäucheranzugs, Abschied genommen. Der alte Mann war entsetzt, als Hinner so plötzlich ging.
Er erbeute ihm lange zu, aber Hinner schüttelte den Kopf, bis ihn Meister Perth traurig schieben ließ.
In Hinner's traf Hinner nur Gondall an.
„Wo sind die Jungen?“ fragte er.
„Ich weiß es nicht. Ich glaube nach Sankt Pauli. Vielleicht in den Hippodrom!“
„Auch gut! Warum bist du nicht mit?“
„Weil sie ohne dich gehen wollten.“

Hinner ergriff Gondalls Rechte dankbar.
„Gondall... du bist mein Freund. Ja, du warst's immer. Und du hast auch jetzt weiter zu mir gehalten. Und du wirst es verstehen, wenn ich dir heute sage, daß ich morgen früh mit dem ersten Zuge Hamburg verlasse, ich weiß, du wirst mich verziehen!“
Gondall zuckte zusammen.
„So schnell? So auf einmal?“
„Ja! Was soll ich noch? Mit einem Male ist alles so anders geworden. Als wenn ich nicht noch derselbe Hinner wäre, der, mit dem sie alle gut Freund waren. Jan Maar und der Bress... sind so anders... als wollten sie sich vor mir verstecken... Und Meite... geht mir aus dem Wege. Das halt' ich nicht mehr aus. Dann lieber ein schneller Abschied, damit es überunden ist.“
Gondall sah ihn mit einem Male tieferrst an.
„Weißt du, daß mein Leben arm wird, wenn du gehst?“
sagte er traurig.
Das Wort riß an Hinner's Herzen.
„Gondall, Freund, komm' doch mit mir! Wenn's heut' nicht ist, dann bald. Ich bitte dich, komm' mit mir!“
„Es geht nicht. Ich kann Woffe jetzt, wo du gehst, nicht auch im Züch lassen. Vielleicht später. Mein heut' alles Glück auf deinem Wege, alles Glück, und bleib' bei Hinner. Laß dich nie unterliegen. Qualerlegt von einer Frau!“
„Du hast die schönste Frau von Amsterdam gewonnen. Mache sie auch zur besten!“
„An mir soll's nicht liegen, Gondall!“
„Ich habe keine Angst um dich. Du hast den Kampf schon kennengelernt. Nur... den Kampf des Herzens noch nicht! Ich hab' dir das Schicksal erprobt. Aber er kommt; jeder muß ihn durchkämpfen, und da heißt's Mann sein, ein ganzer Mann, Hinner. Viele zerbrechen dabei, aber du nicht. Hörst du, du darfst es nicht. Und wenn es dir mal bitter wird, denk' dran, daß die Sonne für alle scheint. Es muß sich nur jeder an die Sonne setzen. Und die Starke, die vermögen es immer. Und noch eins versprich mir!“
„Was?“
„Keine Halbheiten im Leben. Bleib' so, wie du warst. Immer reinliche Scheidung. Halbheiten sind bequem. Du aber darfst nicht das Bequeme suchen, du nicht, Hinner! Ich will nicht, daß das Bild, das ich von dir im Herzen trage, jemals den Glanz einbüßt!“
Hinner sah ihn stumm an.
Dann sagte er ruhig: „Du kennst mich! Ich werde kein anderer! Ich bin nur Hinner Handewitt!“
*
Am Abend vor dem Schlafengehen sagte Woffe seiner Tochter, daß Hinner seine Entlassung erbeten habe, daß er morgen früh Hamburg verlasse.
Meite starrte den Vater an und stieß hervor: „So schnell!“
„Ja! Ich konnte ihn nicht halten... denn er hat recht! Er ist mit einem Male den anderen ein Fremder geworden ohne seine Schuld. Die Kameraden ziehen sich zurück von ihm, obwohl er noch der alte Hinner Handewitt mit genau demselben fröhlichen Herzen ist... Und sogar Meite Woffe nicht sich heimlich aus dem Hause, um ihm aus dem Wege zu geben!“
(Fortsetzung folgt)

Unterhaltung und Wissen

2. Beilage

Unterhaltungsteil des „Nachrichten für Stadt und Land“ Nummer 298 \ Sonntag, den 1. November 1936

Zwischen den Böen

Von Berend de Vries

Hinter der Knoch, der äußersten Nordwestecke Deutschlands, kriecht es auf. Weiter fließt hier die Ems. Die dunkle Zeichlinie der ostfriesischen Küste zieht nach Nordosten um. Die graue Unendlichkeit des Battenmeeres beginnt hier. Es läuft Ebbe; weithin dehnt sich das Pflümmel Watt. Länger begleitet im Westen die holländische Küste die Fahrt Richtung des Schiffes. Termintun und Dierdum, Seeldorfer des Groningerlandes, haben wir schon achteraus. Jetzt trennt uns der Raap-Zand von dem Hafentort Delfzijl. Hoch und spitz ragt der Kirchturm von Farnjum vor der Wetterwand.

Stärker kriecht es auf. Im Ostfriesischen Saatje beginnt der Dampf zu rollen. Von der schwarzblauen Ventoppel, die dort über der holländischen Küste lauert, reißt sich ab und an eine dunkle Meute los. Unheimlich rasch nähert sie sich, und prasselnd schlägt der Regen auf das Dach des Auberthauses.

Der Steuermann stellt das Rundfunkgerät auf den Reichsender Hamburg ein. Der Wetterbericht wird durchgegeben. Die Vorhergabe verheißt nichts Gutes. Sei's drum!

Nichter hülsen die Böen uns ein. Der Auberdgänger muß nach dem Kompaß steuern. Erst knapp vor der Einfahrt in die Fischer-Balge, die zur See führt, ist die Insel Vortum genauer zu erkennen.

*

Es gibt nichts Herberes und Frischeres, als in herbstlichen Böen am Strand der Nordsee dahinzuwandern. Unablässig verfolgen uns Böen aus Südwesten. Aber dann scheint die Sonne. Jetzt läuft Flut. Fortwährend verändert die Oberfläche des Meeres ihre Farbe. Das graue Grün ist dunkelblau gefleckt, dann wieder ist die See von einem stumpfen rötlichen Glanz überzogen; doch auf den Bänken toben die weißen Bogen der Brandung, und immer von neuem legen sich dreifache Schaumgürtel um Büden und Strand. Eine lange, schmale Bühne, aus Aukern gebaut, blendet eine feinere Junge, vom Fuß der Strandmauer weg in die See hinaus.

Wo die Strandmauer zu Ende ist, steigen wir die Holzterrasse zum Strand hinauf, passen den Zeitpunkt ab, wann eine der Flutwellen, die den Fuß der Treppe bespülen, zurückweicht, und retten uns schnell vor einer neuen Welle auf dem Regen zerstückten Strand.

Eine neue Wö kommt auf. Sie peitscht See und Sand und erstickt für kurze Zeit das Tosen der Brandung. Die letzte Bühne liegt hinter uns. Grau und fast dicht schließt die einsame Nordstrand. Tief und düster druden sich fernhin die Ude Dünen unter der gegenwärtigen Wö.

Dann flart es mit einmal auf. Die Wö ist wie weggeblasen. Ein Stück Regenbogen hängt bunt und farbig über der nördlichen Stimmung. Wir wandern auf die bunte Regenbogenscherbe zu. Sie klebt faszinierend über den Ude Dünen, deren zum Strand vortretender Zipfel unser Richtungspunkt ist. Ist die Salzkluft nicht herrlich bitter und herb? Fortwährend ändern die Wellen ihre Formen. Wenn wir uns umwenden, sehen wir das schwarzblaue Wetterloch dort achter, weit hinter den westfriesischen Inseln. Wö um

Wö kommt herausgequollen. Schleppt sich näher. Ist da, und ist bald versiegen. Kurz und scharf geht das. Und dann lacht wieder die Sonne. Jeweilen lagen graue Flugandbänder vor uns her. Und jetzt ist die Regenbogenscherbe verschwunden. Wo sie prunkte, lagern fallblaue Wolken.

Das Wöschfeld sieht an den tiefer gelegenen Stellen unter Wasser; wir haben es schon von weitem. Wir finden eine Furt. Einige angetriebene Planken und Fischkörbe dienen uns als Brücke. So gelangen wir an den Fuß der Ude Dünen. Und oben, zwischen den windgeblögen, graublauen Strandweidenghalmen, gibt es geschützte Mulden genug.

Frei und wild, von keiner Bühne oder sonstigen Strandbefestigung behindert, berennt die See im Drang der Flut den weiten Nordstrand. Dunkelstündlich, und zuweilen hell aufleuchtend, erneuert sich immer die Dretzahl der Brandungsgürtel. Mauthschiffe, doch im Norden, hinter Vorkumriff, Feuerlöcher, zeichnen die Wöschstraße zum Kanal. Einer der mächtigen Gander Erzdampfer, der von Harzib oder Zulen kommt, fährt tiefbeladen in die Besterrens ein, während ein blaues gestrichenes Marinefahrzeug, ein Scheinend ein Vermessungsboot, in hoher Fahrt seewärts braust. Heringslogger, eine ganze Anzahl, begegnen einander. Es herrscht Leben und Schiffsverkehr in der Ermündung.

In den Dünen ist es feucht und still. Hoch wie ein kleiner Gebirgszug ragen hier auf Vorkum-Ostrand die Dünen. Manah eine vom Nordwest tief ausgeblasene Hohlwindlinie ist darunter; ihre regelmäßigen Klanten heilen nach und dicker empor; die Stille wohnt in ihren tiefen, wolkenüberschatteten Kesseln.

Da krümmt sich der Bücherwurm

Kuriositäten rund um das Buch

Bereits im 16. Jahrhundert schon war Deutschland das an Bibliotheken reichste Land der Erde. Die Densitätlichkeit jedoch war in jener Zeit noch ausgeschlossen. 1536 lagen die Bücher der Universitätsbibliothek Marburg an Ketten auf den Tischen. 1774 erließ der Kurfürst von Baden eine Bibliotheksordnung, in der es heißt: „Wer ein Buch näher besehen will, muß es sich vom Bibliothekar ausbitten, der es ihm dann vorzeigen, allenfalls zu lesen vortragen wird.“

Mehr Verständnis für den Leschunger seiner Unterthanen bewies der Große Kurfürst, der 1659 die heutige Preussische Staatsbibliothek gründete. Die Bücher durften mit nach Hause genommen werden. Die regelmäßigen Einkünfte der Bibliothek oder bestanden in der Hauptsache aus den Gebühren, die — ungebührliche Brantpaare für die Befreiung von mehrmaligem Aufgehob ertrachten mußten.

Einer der bekanntesten englischen Schriftsteller um 1900 war T. Hensley. Sein erster Roman hieß „Im Hospital“. Er konnte aber nirgends einen Verleger dafür finden. So entschloß er sich, sein Werk zu vernichten.

Hensley hatte sich ein sonderbares Begräbnis für seine Niederschrift ausgesucht. Er häulte sie in Wachsleinwand ein,

Die höchste Düne erklimmen wir. Da liegt das ganze Vorkum-Ostrand ausgebreitet vor uns. Im Ring des Deiches ruhen die weiten Wiesen; Stoppelfreien schieben sich dazwischen. Und hinter dem Deich dehnen sich die Außenweiden bis fernhin an das graue Battenmeer. Wie hat sich im Lauf des vergangenen Sommers das Aussehen von Vorkum-Seebe geändert! Dort ist mit all den Neubauten ein Ort für sich entstanden.

Aber immer wieder beglückt den Inselwanderer der Anblick der kleinen Dorfstadt Strand auf Vorkum. Gewiß, es gibt so leicht kein so geschlossenes Inseldorfbild wie auf Spieretog in der Nähe der alten Kirche; auch das Eldorff auf Vorkum mit seinen zwölf Griesenbäuern und den windgeschützten grünen Tünnengärten ist etwas Einmaliges an der Nordsee. Aber beides bleibt Adul. Aus bei Haus hoch eng nebeneinander; hier auf Vorkum-Ostrand aber herrscht Weiträumigkeit. Das hat dieser Teil der Insel mit Schiermonnikoog, dem schönen westfriesischen Eiland, gemeinsam. Schiermonnikoog gleicht heute noch einem Vorkum vor sechzig Jahren.

Das Westland liegt im hellen Sonnenschein, nun wir die Düne hinabgehen und der kleinen Dorfstadt zuwandern. Aber schon steigt eine neue schwarzblaue Wetterwand im Südwesten heran. Wieviel Böen haben uns heute schon gewaschen? Auf eine mehr oder weniger kommt es nicht an. Und nichts soll uns hindern, eine Weile unter der alten, sturmgeschützten Ecke vor der Gastwirtschaft von Wilm den Befaan zu sitzen; denn von dort überhaut man die weiten geduldigen Wiesen. Ruhe und Kraft erfüllen das Herz, in dessen fern und gedämpft die Stimmen des Meeres vom Strand herüberdönen.

versiegelt sie an allen Seiten und umwickelte sie mit Bindfaden. Dann stellte er sich auf die Londoner Brücke und beschrieb mit dem einem Ende des Bindfadens ein paar Kreise in der Luft, um das Wurfgeschloß in die Tiefe zu schleudern.

Indessen machte die Schleuder einen Seiten sprung und traf einen Vorbeigehenden an den Kopf. Der Getroffene schlug Lärm und schleppte Henen zur Polizei. Dort erzählte der Dichter den Sachverhalt, worauf sein Ankläger lachend erklärte, er wolle das Buch lesen. Er las — und erward es, denn er war einer der bekanntesten Londoner Verleger...

Zu allen Zeiten hat es Bücherdiebe gegeben. Vor 100 Jahren wirkte der Graf Garucci della Zemoja als Mathematikprofessor in Pisa. Da er ein stilles Leben führte, reichte sein Gehalt nicht aus und er vermehrte seine Einnahme durch den Verkauf von Büchern aus der Universitätsbibliothek. Er wurde daraufhin entlassen.

Obwohl alle Welt davon sprach, hatte man kein Bedenken, diesen Mann in Paris als — Derausscher der Staatsbibliothek anzustellen. In wenigen Jahren entwendete er dort Bücher im Werte von 400 000 Mark. Als er seine „einnehmende“ Tätigkeit nicht mehr verbergen konnte, floh er nach London, wo mehrlingliche Spaziergänger ihm beschuldigten, daß er — an Kleptomanie leide. Oscar Georg.

Der herzogliche Mist

Von Otto Zoderer

In einer hellen, warmen Julinacht des Jahres 1866, in dem über das Herzogtum Nassau ein Krieg mit dem Königreich Preußen herangebrochen war, weil der Herzog sich mit den Oesterreichern verbündet hatte, fand der Hofbädermeister Hasfenberger als Landsturmann auf Vöken im Vorfeld der Hof zu Mosbach, dem herzoglichen Aufwartung. Nicht ohne Stolz trug er die blaue Uniform mit den breiten, weißen Schulterriemen, die ihm in seiner Jugend verfaßt geblieben war, weil der Vater ihn im Geschäft brauchte und für dreihundert Gulden einen Erlaßmann zum Militär gestellt hatte.

Seitdem war ein bejahrter und beleibter Mann aus ihm geworden, und wenn sein solbästiger Wert nach der Aufgabe bemessen werden sollte, die ihm jetzt zugefallen worden war, so hatte man ihn gewiß nicht hoch eingeschätzt. Denn er mußte lediglich mit geschultertem Gewehr zwischen den Ställen und der Scheune einherstreifen und ein besonderes Augenmerk auf den Misthaufen haben. „Sie sind ein ehrbarer Mann und können schweigen“, hatte dabei noch wichtigthuend der Wachmeister gesagt, als ob er ihm eine Auszeichnung ausgedrückt habe.

Herr Hasfenberger wunderte sich über die seltsamen Weltbegriffe der Fürstlichkeiten, die selbst noch ihren Mist dermaßen würdigen, daß sie einen Nachtposten dazu stellen. Er wunderte sich überhaupt über mancherlei in dieser Nacht, und Zeit genug hatte er ja, sich in Verwunderung zu ergehen. Ja, eine Fülle von Zeit hatte er auf einmal! Sein Leben war bisher eine einzige Hast gewesen, und nun hatte er lange Stunden vor sich, in denen seine Gedanken unbefleht umherstreifen konnten.

Zum erstenmal erlebte er eine Nacht im Freien, und es war ihm, als habe er plötzlich einen Schatz in seinem Besitz erbeutet, an dem er während aller früheren Jahre vorübergegangen war. Um diese Stunde hatte er sonst längst im Schlaf gelegen, um in aller Frühe in der Badstube zu stehen. Er schob den Tschato in den Rücken, fätschte die Hände über dem Kopf des Gewehrs, das er auf die Pfaltersteine gestellt hatte, und sah in den Himmel hinauf. Allabendlich also vollzog sich dort oben das Schauspiel des Feuerwerks der Sterne, dem er bisher nur eine flüchtige Aufmerksamkeit geschenkt hatte. Ein ganz neuer Maßstab des Lebens fiel plötzlich in ihn ein. Der Begriff seiner eigenen Bedeutung schrumpfte zu einem Nichts zusammen, das Kassauer Ländchen und der Krieg, der nur aus ein paar harmlosen Klänfereien zwischen Patrouillen bestand, wurde zu einer Belanglosigkeit.

Ein Strahl des Mondes glänzte auf einer Zauchepfüße, in die er fast hineingetarpt wäre, als er seinen vorchriftsmäßigen Rundgang fortsetzen wollte. Er begann sich wieder auf den Misthaufen, der seiner Obhut anvertraut war, und

dachte an das Wort vom „beschränkten Untertanenverstand“, das in den Redreden der Vormärzzeit oft höhnisch erwähnt worden war. Er war unter den Demokraten gewesen, trug seit damals einen auführerischen Kolbart und war im Grunde seines Herzens nach wie vor ein Rebel.

Zwar war die Revolution schnell beendet worden durch ein paar Worte des Herzogs, mit denen er sie vor dem Schloß in Wiesbaden nach Hause schickte, und eigentlich hatten sie auch keinen Grund zum Aufbegehren, wenigstens was den Herzog selber betraf. Er war der wohlwollende Freund seiner Landesbeter, sprach ihre Mundart, kannte sie mit Namen, ging unter ihnen durch die Straßen; er war nur der oberste Bürger seines Staates, und Hasfenberger hatte geradezu nachbarliche Beziehungen zu ihm. Der Herzog und sein Bruder waren als Prinzen oft zur Mittagszeit zu Mutter Hasfenberger in die Küche geschlüpft, um einmal Pellkartoffeln oder Erbsensuppe zu essen oder einige warme Becken zu erbeteln. Seitdem trat der Herzog bisweilen an Sommerabenden zu ihm an die Gartenmauer, die an den Schloßpark grenzte, um ein Schwächchen mit ihm zu halten. Der Freiheitsbrang des stolzen Bürgers und die Verehrung für den Landesvater waren in Hasfenberger ständig im Widerstreit.

Mitten in der Nacht öffnete sich leise das Soffor, und ein großer, mit einem Plan bespannter Wagen fuhr herein, gefolgt von einer Schar schlüfernder Männer, in denen er Hofbeamte und Lakaien erkannte. Hasfenberger war im Zweifel, wie er in diesem Falle seine Anweisungen befolgen sollte? Er wollte schon „halt, wer da?“ — rufen mit erhobenem Gewehr, als der Wachmeister ihm abwinnte, den Zeigefinger an die Lippen gelegt. Mit großer Eile holten

„Mein Sohn, du jersällst mir“

Als der spätere Feldmarschall Graf Wrangel Kommandierender General des pommerischen Armeekorps war, machte er seine Besichtigungstouren mit der Ertrapsot. Ein für allemal hatte sein Adjutant den Befehl, den alten Herrn lebhaft zu unterhalten, weil er sonst leicht einschlief, was bei der Hitze und der langweiligen Fahrt kein Wunder war.

Eines Tages nun reiste Papa Wrangel ohne Adjutanten und war daher prompt eingeschlafen. Die Aufseher näherte sich einem hinterpommerischen Städtchen, vor dessen Tor eine Gestadon — fe lag in dem „Reif“ in Garnison — auf dem Stoppelfeld zur Besichtigung aufmarschiert stand.

Im Galopp sprengte der Rittmeister, um zu melden, an die Ertrapsot heran. Da gewahrte er die friedlich schlafende Erzelen, griff schnell in die Tasche, zog einen Later hervor, brühte ihn dem Postillon in die Hand und winter summ: Mensch, fahr weiter!

Nach einem Ständchen machte der alte Herr auf. Er

die herzoglichen Bediensteten Harzen und Heugabeln aus dem Wagen hervor, selzten im Mondlicht auf den Mist herauf, räumten hurtig die oberste Lage beiseite, bis zwölf offenbar recht schwere Ästen zum Vorschein kamen, die sie auf den Wagen luden, und mit denen sie wieder fast lautlos in die Nacht hinausführten. Meister Hasfenberger hatte stumm den Vorgängen zugehört. Er kam in dieser Nacht aus dem Ertraunen nicht heraus und schüttelte den Kopf.

Am nächsten Mittag, als er nach dem Schloßchen im Ranapee sah, legte ihm seine Frau mit verärrarter Miene die ausgeschlagene Zeitung neben die Kaffeetafel, und er las die „Proklamation“, worin der Herzog dem Volk der Kassauer mitteilte, daß er das Land verlassen habe, um der Kriegsgefangenschaft zu entgehen. Aber erst als die Preußen nach einigen Tagen die Verwaltung übernommen hatten, erfuhr Meister Hasfenberger, daß er, indem er den Misthaufen bewachte, eine der verantwortungsvollsten Funktionen der nassauischen Armee ausgeübt hatte, weil in den Ästen das herzogliche Silber versteckt gewesen war.

Nortan war alles Nebelische in ihm ausgelöscht. Er hatte erkannt, daß es dem Bürger nicht ziemt, an der Richtigkeit von Anordnungen zu zweifeln, die von einer hohen Obrigkeit getroffen werden. Nur Bismard und den Preußen konnte er vorläufig nicht verzeihen, daß sie den guten Herzog aus seinem schönen Ländchen vertrieben hatten. Erst vier Jahre später, als die Soldaten der preussischen Armeekorps auf dem Durchmarsch nach Paris zu ihm ins Quartier kamen, begriff er, daß es sich, während er am herzoglichen Mist getreulich seine Kriegspflicht erfüllte, gar nicht um Preußen und Nassau und Oesterreich gehandelt hatte, sondern um das ganze große Deutschland.

blickte sich in der Gegend um und fragte den Aufscher, wo man denn wäre. Der gab Auskunft.

„Zum Donnerweiter noch mal, warum haben Sie mich nicht in Dingoda geweckt?“

„Weil Erzelen so schön schliefen!“

Wrangel wurde lachbedarig, und nun erzählte der Postillon in seiner Angst die Geschichte mit dem Rittmeister und dem Later.

Vier Wochen später erhielt der Rittmeister in Dingoda aus heiterem Himmel den Befehl, sich in Zietrin beim Kommandierenden zu melden. Da er die Geschichte längst vergessen hatte, reiste er mit reinem Gewissen ab und stellte sich in Generalkommando erwartungsvoll ein.

Papa Wrangel mußerte den Herrn vom Kopf bis zu den Füßen. „Mein Sohn, du jersällst mir!“ sagte er dann. „Doch wenn du meine Ertrapsot weitergeschickt hast, so habe ich dir doch keinen jelernt. Wenn du die Franzosen doch mal so anführst, wie du mir anjetüht hast, trügste den Pour le mérite. — So aber trügste drei Tage Stubenarrest!“

„Ich mir aufrechtig jesernt, dir kennen zu lernen... Abjee mein Sohn!“ K. A. P.

